

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V

16. Jahrgang, Nr. 3 / 2000, September - Dezember



Frohe Weihnachten mit einer der 100 Krippen in der Alten Cuesterey!

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

16. Jahrgang, Nr. 3 / 2000, September - Dezember

Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 45355 ESSEN-BORBECK,
Tel. 0201/67 95 57 oder: 88 42304 (Tel. Stadtbibliothek) 88 42302 (FAX)
Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.,
Pollerbecks Brink 35, 45359 ESSEN-BORBECK, Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 55,- DM für Einzelmitglieder, 30,- DM für Personen mit geringem Einkommen, 70,- DM für Familien und 100,- DM (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten:

Sparkasse Essen, BLZ 360 501 05, Konto-Nummer 8 541 500
Nationalbank, BLZ 360 200 30, Konto-Nummer 369 292

Spenden sind steuerabzugsfähig

Inhaltsverzeichnis

Grußwort	S. 99
Von der Cuesterey	
Guido Reißmann-Ottow: Die Alte Cuesterey ist die Alte Cuesterey	S. 100
Kunst in der Cuesterey	S. 102
Aufsätze	
Peter Heidutzek: St. Bernhard	S. 104
Ludwig Wördehoff: Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte Borbecks	S. 108
Peter Heidutzek: Nachtrag Johannes Pesch	S. 110
Andreas Koerner: Hüttenfaktor und Beigeordneter Blumberg	S. 111
Andreas Koerner: Vondern-Kolonie in Dellwig	S. 115
Andreas Koerner: Judenfriedhof, Judenhaus und Judenbusch	S. 122
Kurze Nachrichten	S. 126
Hausakte Bäckerei Hegemann, Verleger Carl Busch, Sehenswerte Bombenschäden, Bergwerksorchester Rossenray, Zierhacke, Vogelheimer Dichterin, Wäschepresse, Borbecker Adressbuch von 1909, Hermann Hagedorn: Wiehnachtsboom	
Leserbrief Ludwig Wördehoff	S. 132
Gelesen	S. 133
Lothar Gall, Krupp - MelanieThum, Dana im Licht der Nacht – Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Heft 2 /2000 - 75 Jahre Knaben- und Mädchen-Mittelschule, Mittelschule für Mädchen, Realschule für Mädchen, Geschwister-Scholl-Schule - Prince & Princess 20 – Essen im Luftkrieg	

Titelbild: Krippe des polnischen Schnitzers Bogdan Gęski, Foto von Kurt Wohlgemuth

Grüßwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Jahr 2000 hat für den Kultur-Historischen Verein Borbeck eine besondere Bedeutung. Seit Anfang des Jahres haben wir neben dem Steenkamp Hof am Reuenberg und dem Archiv an der Schloßstraße mit dem Haus am Dionysiuskirchplatz 10 ein weiteres Gebäude in unserer Verantwortung.

Am Steenkamp Hof wird zur Zeit die Fassade restauriert. Dieses wurde erforderlich, da sich der unter Anleitung der Unteren Denkmalbehörde aufgetragene Putz großflächig löste. Die Arbeiten werden voraussichtlich im Frühjahr fertiggestellt werden können.

Außer den Ausstellungen über alte bäuerliche Geräte und über frühere Waschgewohnheiten wird in Zukunft der Borbecker Künstler Herbert Oettgen am Steenkamp Hof in zwei Räumen arbeiten und dort auch Ausstellungen seiner Werke und die anderer Künstler präsentieren. Dieses ist eine zusätzliche und sinnvolle Nutzung des Steenkamp Hofes.

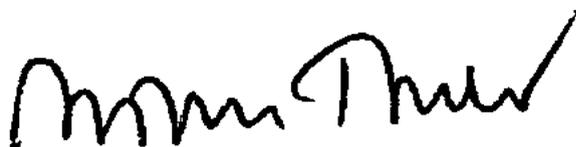
Das Archiv füllt sich langsam aber sicher immer mehr mit Schriften über Borbecker Geschichte und Gegenständen der unterschiedlichsten Art aus Borbeck. Besonders möchten wir hier die Hinterlassenschaft des Borbecker Knappenvereins, die Ausgrabungen im Bereich Borbeck von Werner Winkels und die Borbecker Adressbücher aus den Jahren 1905 und 1909 erwähnen.

Die „Alte Cuesterey“ am Dionysiuskirchplatz 10 ist ein Gebäude, das der Kultur-Historische Verein Borbeck zu einem kulturellen Treffpunkt für interessierte Bürger machen will. Hier sollen nicht nur Ausstellungen und Veranstaltungen des Kultur-Historischen Vereins Borbeck stattfinden, sondern auch andere kulturelle Gruppen die Möglichkeit haben, sich in der Öffentlichkeit darzustellen und für sich zu werben.

In der „Alten Cuesterey“ stellte Anfang des Jahres unser Mitglied Hella Küper ihre Puppen-, Bären- und Spielzeugsammlung aus. Ab 1. Oktober zeigten Gudrun Bröckerhoff und Mitglieder der Künstlergruppe „Die Kurve“ ihre Werke unter dem Motto „Kunst in der Cuesterey“.

Am 2. Dezember haben wir vom Kultur-Historischen Verein Borbeck unsere erste eigenständige Ausstellung „Krippen polnischer Künstler“ eröffnet, die mit einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm bis zum 14. Januar dauert. Besonders erfreulich ist, dass sich aufgrund unseres Aufrufes zur Mitarbeit 30 Personen gemeldet haben, die uns nun bei der Aufsicht während der Ausstellung unterstützen. Das lässt uns für die Zukunft hoffen, denn es ist bei den vielfältigen Aufgaben wichtig, dass sich wesentlich mehr Mitglieder aktiv am Vereinsleben beteiligen. Eine große Bereicherung für den Kultur-Historischen Verein Borbeck sind auch die neuen Mitarbeiter der Gruppe, die zur Zeit ein Konzept für die erste historische Ausstellung in der „Alten Cuesterey“ erarbeiten.

Mit den besten Wünschen für ein gutes und gesundes neues Jahr und auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit grüßt Sie



(Jürgen Becker)

Guido Reißmann-Ottow

Die Alte Cuesterey ist die Alte Cuesterey

Im Januar 2001 wird die Alte Cuesterey ihren ersten Jahrestag als Ausstellungshaus – man mag mir diese Personifizierung verzeihen – ‚erleben‘. Das Haus hat inzwischen durchaus einen ‚Charakter‘ bekommen, es lebt tatsächlich. Die Balken atmen mit der Jahreszeit, der Holzboden begrüßt knarrend die Besucher und die Hausspinne verteidigt ihr Domizil. Die Alte Cuesterey ist die Alte Cuesterey und nicht irgendein Haus, gesichtslos und kalt aus Stein und Beton.

Der Borbecker Grafiker Manfred Boiting hat für die Alte Cuesterey ein Publikations-Design entworfen, das dieses Wesen der Alten Cuesterey aufnimmt und vermittelt.



Entwurf des Logos für die Alte Cuesterey von dem Borbecker Werbegrafiker Manfred Boiting.

Die Gruppe Konzeptentwicklung im Kultur-Historischen Verein hat sich unlängst für diesen Entwurf entschieden und er wird künftig alle Korrespondenzen und Veröffentlichungen optisch prägen. Auch die wechselnde Schreibweise wurde in diesem Zusammenhang vereinheitlicht. In Anlehnung an eine der überlieferten Formen ist die offizielle Schreibweise nun ‚Alte Cuesterey‘.

Drei Ausstellungen gab es im Jahre 2000, die die mögliche Vielfalt des Hauses als Zeigungsstätte bereits andeuteten: Puppen und Spielzeug, Gemälde und Skulpturen und Krippen polnischer Holzschnitzer. Allein in den ersten drei Tagen seit der Eröffnung der Krippenausstellung kamen über 600 Besucher in die Alte Cuesterey. Insgesamt wird die

Zahl der Besucher des Hauses die Zahl 2000 vermutlich deutlich übersteigen. Dabei war das Haus in diesem Jahr nur fünf Monate für Besucher geöffnet. Alle bisherigen Ausstellungen waren bzw. sind dem unermüdlichen ehrenamtlichen Engagement der Ausstellenden und ihrer Helfer zu verdanken, die nun auch in zunehmendem Maße aus den Reihen des Kultur-Historischen Vereins kommen und den Vorstand aktiv unterstützen. Dieses ehrenamtliche Engagement wird auch weiterhin erforderlich sein, doch stößt es dort an seine Grenzen, wo die eigene Berufstätigkeit, familiäre Verpflichtungen oder einfach die Wechselfälle des Lebens, der Kontinuität und dem Enthusiasmus entgegenstehen. Eine professionelle und hauptamtliche Organisation wird auf Dauer unumgänglich sein – nicht um das ehrenamtliche Engagement zu ersetzen, sondern um es zu koordinieren, gerecht zu verteilen und dadurch langfristig zu erhalten. Auch die Erarbeitung sozial-historischer Ausstellungen, deren Arbeitsaufwand den der ‚einfachen‘ Sammlungszeugungen um ein Vielfaches übersteigt, wird ohne professionelle hauptamtliche Beteiligung nicht möglich sein. Zugleich werden diese sozial-historischen Ausstellungen erst die Möglichkeit eröffnen, die Kosten für die Erhaltung des Hauses und die Einrich-

tung sowohl der historischen Ausstellungen als auch weiterer Sammlungszeugungen zu finanzieren. Letztlich läuft es immer auf diesen Punkt hin. Und: Ehrenamtliches Engagement und hauptamtliche Professionalität werden sich nicht nur einander ergänzen müssen, sondern sie bedingen einander. In dem Maße wie die Borbecker ihr Haus unterstützen, werden überregionale Stiftungen und Sponsoren ihrerseits dazu beitragen, die Alte Cuesterey zur langfristigen Einrichtung zu machen.

Hierauf zielt die Arbeit der Gruppe Konzeptentwicklung im Kultur-Historischen Verein Borbeck. Viele Einzelfragen sind bereits gelöst: Nutzungsprioritäten, das grundsätzliche Ausstellungsprinzip, das Publikations-Design und Fragen der Archiveinrichtung. Die Untersuchung der Rahmenbedingungen, der Entwurf für die erste historische Ausstellung, das Sammlungskonzept und die Regelung der Trägerschaft werden bis zum Frühjahr 2001 konzeptionell gelöst sein. Dann wird sich zeigen, ob Borbeck sich die Chance erhalten kann, die mit der Alten Cuesterey besteht. Auf der Grundlage dieses Konzepts werden dann größere Mittel akquiriert werden müssen, für deren Bewilligung zwei Dinge von entscheidender Bedeutung sein werden: Die Qualität des Konzepts und die ideelle

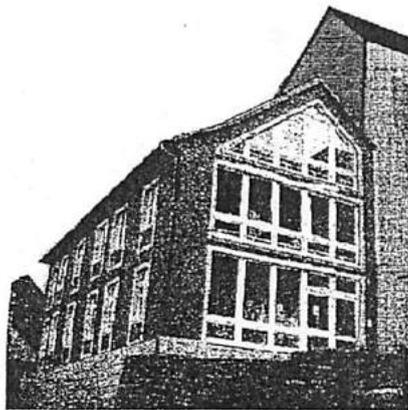
und finanzielle Unterstützung der Alten Cuesterey durch die Mitglieder des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V. und darüber hinaus durch die Borbecker Bürgerschaft.

Unterstützen Sie deshalb die Alte Cuesterey! Besuchen Sie die kurzfristigen Ausstellungen, helfen Sie mit bei der Einrichtung und Aufsicht und spenden Sie Geld für die Arbeit der Gruppe Konzeptentwicklung!

KUNST IN DER CÜSTEREY

GUDRUN BRÖCKERHOFF UND DIE *KURVE*

1. BIS 21.
OKTOBER
2000



ALTE CÜSTEREY

DIONYSIUSKIRCHPLATZ 10
ESSEN-BORBECK

Andreas Koerner

Kunst in der Cuesterey

Unter dem Titel „Kunst in der Cüsterey“ stellte die „kurve“ mit Gudrun Bröckerhoff in der ‚Alten Cuesterey‘ aus. Wer die „kurve“ ist, haben Mitglieder des Kultur-Historischen Vereins in dem Heft 1/2000, S. 10 . 22 der Borbecker Beiträge sich erlesen können –wenn sie es nicht schon wußten durch die Lektüre der Zeitungen in den letzten Jahren. Die

Ausstellung wurde zur Eröffnung gut besucht, in den folgenden Ausstellungstagen weniger. Auch wenn ich als Beteiligter der Ausstellung Partei bin, wage ich zu behaupten, daß die Ausstellung „Kunst in der Cüsterey“ sehr sehenswert war. Weitere Kunstaussstellungen in der Cuesterey sind im Gespräch.



Nachdem die Kurve in den letzten zehn Jahren mehrfach in der Galerie von Schloß Borbeck und in der Stadtbibliothek Borbeck als Gruppe ausgestellt hatte, zeigt sie sich erstmals in der Alten Cüsterey.

Sie gibt sich die Ehre, bei dieser Gelegenheit

Gudrun Bröckerhoff
zu präsentieren.

Frau Bröckerhoff, Mitglied der Kunstgruppe TANGRAM, zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen, zeigt collageartige Arbeiten zu den Themen

„Der junge Mensch“ und
„architektonische Fragmente“

Von der *kurve* beteiligen sich:

Ilse Brodbek: Schwarz-weiß-Fotos von Bäumen

Helga Griesbacher: Aktzeichnungen, Kurzstellungen, mit Glasfeder und Pinsel

Peter Heidutzek: Linolschnitte eines Totentanzes

Roland Hoymann: Ölskizzen von Boxmotiven

Jürgen Nilschewo: Kunst auf Kerzen und Papierschnitte

Andreas Koerner: Aquarelle von Häfen (Bremerhaven und Anklam)

Rainer Schmidt: drei Öl-Acryl-Landschaftsbilder mit folgenden Titeln: „Ort der Erkenntnis“, „Urlandschaft“ und „Einsiedelei“.

Willy Seidel: abstrakte Kompositionen, gemalt auf Seide

Stephan Spitzer: Acrylbilder und dazugehörige Skizzen aus der Toscana

Gert Steinbach: ein Querschnitt durch sein Werk, abstrakt und Landschaft, Collagen, Zeichnungen, Gouache

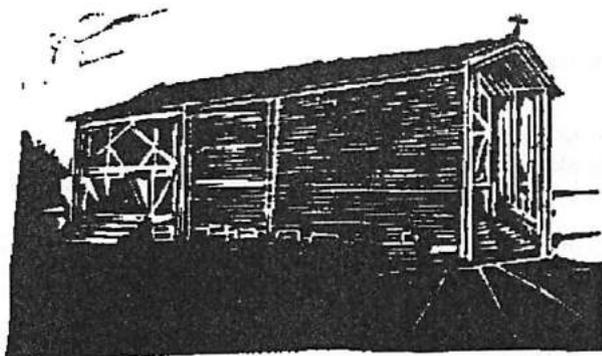
(Flugblatt zur Ausstellung der 'kurve' – Vorder – und Rückseite)

Peter Heidutzek

St. Bernhard, Weidkamp 270**Einige Daten zur Geschichte der Pfarrgemeinde St. Bernhard**

Daß eine gut erhaltene und von Architekturfachleuten geschätzte Kirche abgerissen wird, ist für Borbeck etwas Neues. Das kann man nicht schweigsam und ohne Gefühle hinnehmen. Bereits im letzten Heft hat Peter Heidutzek einige Materialien über St. Bernhard präsentiert. Hier folgen viele weitere Daten und Informationen als ehrender Trauergesang. (Andreas Koerner)

- seit Mitte 1945 wird im Gebiet der früheren Schule Vogelheim II, im Brauk, Gottesdienst gehalten
- 13.07.1947 : Dechant Brokamp weiht die Kapelle im Bunker Vogelheim ein. Salesianerpater Tietz.
- 14.06.1954 : Das Rektorat St. Bernhard wird durch den Kölner Erzbischof errichtet
- 1954/1957: 1. Pfarrektor wird **Pater Beda Hernegger OFM**
- 29.07.1956 : Grundsteinlegung für die neue Kirche durch Stadtdechant Brokamp
- 13.10.1957 : Die Kirche (Planung E.M. Kleffner, Münster, späterer Essener Dombaumeister) wird benediziert.
(Der geplante Glockenturm wird nicht verwirklicht.)
- 1957/1971: Pfarrektor **Karl Speen** (seit 1.6.1959 Rektoratspfarrer), ehem. Kaplan an St. Michael.
- 4.05.1958 : Einweihung als erste Kirche des neuen Ruhrbistums durch Bischof Dr. Franz Hengsbach.
- 19.01.1959 : Erhebung zur Rektoratspfarrei und selbständiger Kirchengemeinde
unter Teilung der Mutterpfarre St. Michael, Essen-Dellwig. (Urkunde vom 22.5.1959)
- 1959: Das Pfarrhaus wird gebaut
- 1.02.1962: Vergrößerung der Gemeinde durch eine Umpfarrung aus dem Gebiet der
Pfarre St. Mariä Rosenkranz, Bergeborbeck
- 1971/1978: Pfarrer: **Günter Nowottnik**
Im Rahmen einer Totalsanierung des Brauks in den siebziger Jahren wurden aber auch
die neueren Häuser sämtlich abgerissen. Es entstand der heutige Gewerbepark BRAUK.
- 21.10. 1978/21.12. 1998 : Pfarrer: **Theodor Mure**
Die Krypta der St. Bernhard-Kirche wird von der griechisch -orthodoxen Gemeinde
„Die heiligen Erzengel Michael und Gabriel“, die u.a. die Bereiche Essen/ Velbert/ Oberhausen/
Bottrop/ Mülheim /R. umfaßt, genutzt. Presbyter ist **Nikolaos Kollias**.
- Nov.1998 : Pläne werden bekannt, die verlauten, daß die Gemeinde nach der Pensionierung des schwer
erkrankten Pfarrer Mure zum 31.12.1998 ihre Eigenständigkeit verliert und wieder in den Bereich
der Gemeinde St. Michael eingegliedert wird.
- 21.12.1998 : Pastor Mure stirbt im Alter von 66 Jahren.
Pfarr- Administrator ist Pfarrer Peter Richter, St. Michael
- 21.02.1999 : Pastor Peter Richter zelebriert die letzte Hl. Messe in St. Bernhard. Anschließend werden die
eucharistischen Gestalten in die Kirche St. Michael – in einem Autokorso überführt.
- 01.03.1999 : Die Gemeinde St. Bernhard erlischt und geht über in die Gemeinde St. Michael.
- Januar 2000: Begrüßung des neuen griechischen Pfarrers **Dimitrios Kontelidis**
- 01.08.2000: Geht in den Besitz des in der Nähe ansässigen Industrie- Unternehmens
FRIGOBLOCK Grosskopf GmbH über.

**Beda Hernegger OFM**

1954 /1957: Erster Pfarrektor von St. Bernhard

Karl Speen1957 /1971: Pfarrektor,
seit 1.6.1959 Rektoratspfarrer**Günter Nowottnik*** 7.7.1928 in Halle
5.6.1957 Priesterweihe in Paderborn
15.7.1957 Vikar in Bochum St. Antonius
1.4.1963 Diözesankaplan der CAJ undDiözesanseelsorger der Arbeiterjugend im Bistum Essen,
Subsidiar Bochum St. Antonius

7.8.1968 Kaplan Essen- Bergeborbeck St. Mariae Rosenkranz

28.9.1971 : Pfarrer an St. Bernhard

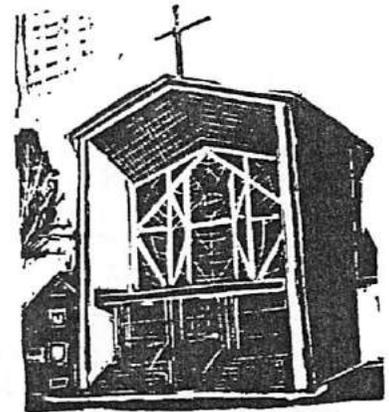
13.10.1978 : Ernennung zum Pfarrer in Duisburg- Hamborn, St. Konrad

Belege:

Borbecker Nachrichten Nr.1 Silvester 1971, Das war 1971: November: Als Nachfolger des verstorbenen Karl Speen wird Pastor Günter Nowotnik in St. Bernhard eingeführt.

Theodor Mure

* 26.1.1932 in Mülheim /Ruhr
 2.7.1959 Subdiakon
 29.7.1960 Priesterweihe in Mülheim
 21.7.1960 Aushilfe Duisburg Bissingheim St. Raphael
 23.11.1960 Kaplan Oberhausen, St. Peter
 11.1.1965 Gelsenkirchen Bismarck, St. Franziskus
 2.12.1966 Bottrop Herz Jesu
 19.8.1970 Duisburg- Huckingen St. Peter und Paul
 12.2.1974 Herbede, St. Peter und Paul
 9.9.1976 Bottrop, St. Elisabeth
 21.10.1978: Ernennung zum Rektoratspfarrer von St. Bernhard, Essen- Dellwig- Vogelheim
 21.12.1999 : stirbt im Alter von 66 Jahren



Belege:

BN 28.4.1989 Pfarrer spinnt Seemannsgarn. Mit selbst gebautem Schiff auf Jungfernfahrt.
 Foto Filz, wieder abgedruckt BN 17 v. 29.4.1999
 BN 52 v. 23.12.1998 Todesanzeige Theodor Mure W. Wr.: Pastor Theodor Mure gestorben
 BN 53 v. 30.12.1998 Bistum Essen gibt St. Bernhard auf Abschied von Theodor Mure. Bischof hielt Requiem in St. Bernhard
 Ruhrwort 41/1 v. 9.1.1999: Pfarrer Theodor Mure gestorben

Urkunde über die Errichtung der katholischen Kirchengemeinde St. Bernhard.

1) Nach Anhörung der Diözesan- Konsultoren und der unmittelbar Beteiligten wird hierdurch unter Teilung

der Pfarre St. Michael in Essen-Dellwig die selbständige Kirchengemeinde (Rektoratspfarre) St. Bernhard

in Essen-Dellwig- Vogelheim errichtet.

2) Die Grenze der neuen Kirchengemeinde gegen das bei der Pfarre St. Michael verbleibende Gebiet beginnt bei der Einmündung der Berne in den Rhein-Herne-Kanal (A), Von hier aus verläuft die Grenze dem östlichen Ufer der Berne entlang bis zur Eisenbahnbrücke der Bottroper Straße (B), sodann nach Südwesten über die Achse der Bottroper Straße bis zum Pausmühlenbach (C), hierauf nach Süd-West-Süd dem östlichen Ufer des Pausmühlenbaches entlang bis zur Levinstraße (D), sodann die Levinstraße überquerend zur Münstermann-Straße, weiter nach Südwesten über die Achse der Münstermannstraße bis zum Bahnkörper der Köln-Mindener-Eisenbahn (E) und damit bis zur Grenze gegen die Pfarre St. Dionysius (Essen-Borbeck) Die vorstehende Grenzbeschreibung hat den Vorrang vor der zugehörigen Geländekarte.(3) Aus dem Eigentum der Kirchengemeinde St. Michael in Essen-Dellwig sollen in das Eigentum (Fabrikfonds) der Kirchengemeinde

St. Bernhard ohne Gegenleistung folgende Grundstücke mit den bei der Übereignung vorhandenen Aufbauten übertragen werden: Gemarkung Vogelheim Grundbuch Band 4, Blatt 19 Dellwig Parzellen 69, groß 7,84ar-

70, groß 21,42 ar 71, groß 7,69 ar 76, groß 26,52 ar

Im übrigen sollen aus Anlaß der Errichtung der neuen Kirchengemeinde zwischen dieser und der Pfarre

St. Michael vermögensrechtliche Verpflichtungen oder Ansprüche nicht entstehen.

4) Die Pflichten und die Rechte des Rektoratspfarrers ergeben sich aus dem Dekret 240 der Kölner Diözesansynode vom Jahre 1954

5) Die Urkunde tritt in Kraft mit ihrer Bekanntgabe im Kirchlichen Amtsblatt für das Bistum Essen

Der Bischof von Essen + Franz

Die Anerkennung der neuen Kirchengemeinde für den staatlichen Bereich ist durch Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten zu Düsseldorf unter dem 20. April 1959 auf Grund der Ermächtigung des Herrn Kultusministers des Landes NRW vom 4. April 1959 erfolgt.
Das Bischöfliche Generalvikariat K A 1959/11 v. 22.5.1959.Nr. 157.

Urkunde zum 1.2.1962

2.a Die neue Grenze zwischen St. Bernhard und St. Mariä Rosenkranz beginnt im Schnittpunkt (A) der Heegstraße mit der Bundesbahnlinie Oberhausen-Osterfeld- Gelsenkirchen-Bismarck, folgt in südöstlicher Richtung der genannten Bundesbahnlinie bis zum Schnittpunkt (B) mit der Achse der Straße Sulterkamp, verläuft weiter in südlicher Richtung durch die Achse der Straße Sulterkamp bis zum Schnittpunkt (C) mit der Bundesbahnlinie Duisburg- Essen-Altensesen und folgt dann in nordwestlicher Richtung der genannten Bundesbahnlinie bis zum Schnittpunkt (D) mit der Achse der Heegstraße.

Belege zur Pfarrgemeinde:

- Kirchliches Amtsblatt 1958/13 v. 7.8.58 Nr. 182 Pontifikalhandlungen Am 4.5.
Konsekration der neuerbauten Rektoratskirche St. Bernhard in Essen-Vogelheim
1959/11 Nr. 157: Urkunde über die Errichtung der katholischen Kirchengemeinde St. Bernhard in Essen-Dellwig- Vogelheim
1962/2 v. 26.1.1962 Nr.14 Urkunde über eine Umpfarung aus der Kirchengemeinde St. Mariae Rosenkranz in Essen-Bergeborbeck in die Kirchengemeinde St. Bernhard in Essen-Dellwig – Vogelheim
H. Giepmann : Festschrift: 70 Jahre Kirche und Pfarre St. Michael Essen, 1971
PAULUS-FORUM 58, s. 5-7 Kooperation: Unsere Nachbarn
Willy Weyres: Neue Kirchen im Erzbistum Köln 1945-1956, Düsseldorf 1957 s. 85
Anton Henze/Erich Herzog/Fritz Stich/Hans Wühr: Reclams Kunstführer **Baudenkmäler** Band III: Rheinlande und Westfalen, bearbeitet. Stuttgart Reclam UB 8401-18, 1959 s. 197, Essen, Kirchen, Folkwang-Museum: St. Bernhard in Dellwig.
Dohmen/Sons: Kirchen, Kapellen, Synagogen in Essen. Essen 1998, s. 83
Handbuch des Bistums Essen (Hrsg. vom Bischöflichen Generalvikariat)
Bd. 1. Geschichte s. 121 Kap. 12.12
Bd. 2 Realien und Personalien. 2. Ausgabe 1974, s. 254f, Kap.12.11
Joachim Petsch (Hrsg.) Bestand qualitätvoller Bauten aus den „Fünfundzwanzig Jahren“ in Essen. Essen 1994
Vergl. Borbecker Beiträge 15/2 (1999) s. 80
BN v. 15.6.1955:
BN v. 11.10.1957 St. Bernhard im Brauk. **Neue Kirche in Dellwig- Vogelheim wird Samstag geweiht**
BN v. 9.5.1958 : Nahtstelle zwischen Zeit und Ewigkeit.
Bischof Dr. Hengsbach konsekrierte St. Bernhard-Kirche im Brauk
BN 11.2.1966 Geänderte Sonntagsordnung in St. Bernhard Dellwig- Vogelheim
1971: Katholisches Bildungswerk Essen Pfarre St. Bernhard, Dellwig,
Unser Standpunkt in einer sich ändernden Welt 14.10. 71/ 9.3.72 Programm
BN 47 v.17.11.1972: **Vom Sterben eines Stadtteiles.**
WDR-Fernsehen brachte Brauk- Sendung von G. Monheim
BN 21 v. 26. 5.1994 : Vom trostlosen Niemandsland zum lebendigen Gewerbepark.
Stadt veröffentlicht Dokumentation über die Brauk- Sanierung
BN Brauk: Das Bruchgelände des Hesselbaches. Vom bäuerlichen Gemeindeland zum Gewerbepark
BN 47 v. 19.11.1998 s. 1 : Bistum gibt St. Bernhard auf.
Erste von Kardinal Hengsbach geweihte Kirche wird geschlossen.
WAZ 289 v. 8.12.1998: Katholiken bieten Kirche Griechen an. Bistum gibt St. Bernhard auf
BN 53 v. 30.12.1998 Bistum Essen gibt St. Bernhard auf
Abschied von Theodor Mure. Bischof hielt Requiem in St. Bernhard
WAZ 31.12.1998 obe: St. Bernhard bleibt geöffnet.
St. Bernhard grüßt Neujahr die Gläubigen. Auflösung verzögert
WAZ 1999 obe: Orthodoxen Griechen liegt Angebot vor
WAZ 39, Stadtteilzeitung v. 16.2.1999 Glocke läutet Ende ein. + Kommentar (obe)
WAZ 17.2.1999 Kath. Gemeinde vor Schließung
WAZ 18.2.1999 St. Michael vereint alte und neue Mitglieder
BN 7 v. 18.2.1999: Sonntag wird letzte Messe in St. Bernhard gefeiert.
St. Michael heißt die Gemeinde in Dellwig willkommen

- WAZ Nach letztem Amen gehen die Lichter aus. Gemeinde St. Bernhard aufgelöst. Autokorso.
- WAZ Stadtteilzeitung 1999: Herzliche Begrüßung in St. Michael Bild: Pascal Rest
- WAZ 44v. 22.2.1999: Ruhr-Bistum schließt Kirche. Bernd Kassner:
Bei St. Bernhard ging die Rechnung nicht mehr auf
- WAZ 45 v. 23.2.1999 Pfarreien finden wieder zusammen
- BN 8 v. 25.2.1999: Der Brauk, Pfarrgebiet von St. Bernhard vor dem Abriss zu Beginn der 70er Jahre /
Stunde des Abschieds. Pfarrkirche St. Bernhard im Brauk wurde nur 40 Jahre alt (Birthe Marfording)
- Ruhrwort 8 v. 27.2.1999 Generalvikar Dieter Schümmelfelder zum „Abschied“ von St. Bernhard
- WAZ v. 9.3.1999: Leserbrief Erwin Paus: Bürger ausgesiedelt. Betr.: Pfarreien finden wieder zueinander
- WAZ vom 23.4.1999: **Abriss von St. Bernhard** denkbar
- WAZ vom 28.4.1999: St. Bernhard: Jetzt droht der Abriss. Aleviten erhielten eine Absage. (ber)
- 12.05.1999 : Borbeck Kurier: Nach dem Verkauf der Kirche St. Bernhard.
Kindertagesstätte wird 2000 geschlossen .
- WAZ Stadtteilzeitung vom 24.8.1999 Kirche erwartet unklare Zukunft. Interessenten für St. Bernhard.
- WAZ Stadtteilzeitung Nr.302 vom 28.12.1999: Die Glocken rufen zum letzten Gebet.
St. Bernhard schließt seine Pforten endgültig.
- WAZ Essen vom 1.2.2000: St. Bernhard ist keine Kirche mehr
- WAZ Stadtteilzeitung vom 1.2.2000: (frh)Kirche kann jetzt auch Kneipe sein. Luthé: St. Bernhard „profan“.
Bild: Pascal Rest
- BN Nr. 5 vom 3.2.2000: s.1: (WR) Neue Arbeitsplätze entstehen auf St. Bernhard- Grundstück.
Gebäude werden abgetragen – Ersatz für Kindergarten- Plätze
- Ruhrwort, Bistum Essen Nr. 35 v. 2.9.2000, s. 9 Essen:
Abriss der 1999 geschlossenen St. Bernhard-Kirche steht bevor. Gute Gründe- und doch ein Verlust. St.
Bernhard: Gespräche führten zum Verkauf an „Frigoblock“. Arbeitsplätze vor Ort sichern.
- BN 37 v. 8.9.72 Eltern sind in banger Sorge. Kindergärtnerin fehlt im Brauk dringend.
Kindergarten St. Bernhard.
- WAZ v. 12.11.1998 Drachen trotzen den Stürmen im Herbst. Basteln in den Kindergärten
- WAZ 11.3.1999 Kindergarten soll schließen St. Bernhard: 50 Kinder betroffen – Stadtteil unterversorgt
- BN v. 18.3.1999 Kindergarten im Brauk schließt. Flözstraße hat Kapazitäten
- WAZ Essen v. 23.9.1999: Kinder sollen andere Horte besuchen. Die Katholische Kindertagesstätte St. Bernhard
soll bis spätestens 31. Juli 2000 geschlossen werden.
- 12.05.1999 : Borbeck Kurier Nach dem Verkauf der Kirche St. Bernhard.
Kindertagesstätte wird 2000 geschlossen.
- Stadtteilzeitung Nr. 146 v. 27.6.2000: Kinder trauern um Spielecke. Letzte Gruppe muss St. Bernhard verlassen-
Abschiedsfest 2 Bilder Daniel Roth
- BN April 1998: Vor 50 Jahren **Kommunion** im Brauk (1948)
- WAZ 265 v. 10.11.1998 **Griechen** feiern zwei Tage Patronatsfest
Viel Prominenz im Gastdomizil St. Bernhard
- WAZ Nov. 1998 Griechen feiern Fest der Patrone
- WAZ Nov. 1998 Griechen feiern ihr Patronatsfest
- Borbeck Kurier v. 2.12.1998 Metropolit Augustinos besuchte Dellwig
- WAZ v. 2.12.1998: Griechen feiern ihren Metropolitan
- WAZ 289 v. 8.12.1998: Katholiken bieten Kirche Griechen an. Bistum gibt St. Bernhard auf
- WAZ 1999 obe: Orthodoxen Griechen liegt Angebot vor
- Borbeck Kurier v. 10.3.1999 Informationen über griechisches Osterfest
- WAZ 79 v. 6.4.1999: Griechen feiern Osterfest
- WAZ 84 vom 12.4.1999 : Regen hielt Gläubige nicht ab. Griechische Gemeinde feierte in Dellwig das
Osterfest.
- WAZ 85 v. 13.4.1999 Griechen feiern mit lauten und leisen Tönen.
2000 Gläubige begehen orthodoxe Ostern (pesi)
- Borbeck Kurier: 3.11.1999: 700 Griechen waren begeistert. Griechen feierten drei Tage lang Jahrestag
Fotos: Petros Simos
- WAZ Essen Nr. 261 v.9.11.1999: Griechen feiern Patronat. WAZ-Bild: Petros Simos
- WAZ Stadtteilzeitung vom 9.11.1999: - Griechen tanzen Sirtaki bis in den frühen Morgen.
Erinnerung an Widerstand. Griechen feiern das Fest ihrer Patrone mit Tanz.
- Borbeck-Kurier v. 17.11.1999: Petros Simos: Orthodoxe gedachten ihrer Erzengel „Michael und Gabriel“
Griechische Gemeinde feierte Patronatsfest. Fotos: Winkler
- WAZ Essen v.11.1.2000: Griechen begrüßen neuen Pfarrer.
Dimitrios Kontelidis will Tradition wahren. WAZ-Bild Petros Simos
- WAZ Stadtteilzeitung vom 27.1.2000: Neuer Pfarrer eingeführt.
Griechen begrüßen Dimitrios Kontelidis. Bild Petros Simos.

Ludwig W. Wördehoff

Ein Beitrag zur Siedlungs- geschichte Borbecks

Bei der Altersbestimmung von Orten und Gebäuden, wie Kirchen und Schlösser, sind Historiker auf den Zufall schriftlicher Überlieferungen, auf Bodenfunde oder auf sich ergebende Vergleiche angewiesen.

So darf es nicht verwundern, daß die geschriebene Essener Geschichte immer erst mit dem Bau der Eigenkirche, 848, und der Gründung des adligen Damenstiftes, 870, durch den Hildesheimer Bischof Altfried, + 874, oder durch die Initiative seiner Schwester Gerswida, der ersten Äbtissin, beginnt.

Übersehen wird dabei, daß es schon ältere Bauernsiedlungen, wie die des älteren Essen im nördlicher gelegenen Bernetal gab. Auch die bei Historikern aus der Landesgeschichte gesicherte Erkenntnis, daß die dem neuen Damenstift zur Eigenversorgung geschenkten Ober- oder Abgabenhöfe schon mindestens 50 Jahre älter waren, bleibt unerwähnt.

So beginnt die Essener Geschichte genauer mit den auf Stadtgebiet gelegenen Oberhöfen Eikenscheid auf der Grenze Steele / Kray, dann

Ehrenzell im Grenzpunkt der drei Bauerschaften Altendorf, Frohnhausen und Holsterhausen, sowie Borbeck in Zentrallage seiner noch heute acht Bauerschaften / Gemarkungen.

Folglich bleibt auch des Essener Archivrats Robert Jahn Feststellung nach seiner Bodenuntersuchung, daß Borbeck älter sei als Essen, unbeachtet.

Mit dem Wissen, daß der Bauer immer eher da war als die ihn und seine Arbeit abkassierenden geistlichen und weltlichen Herrschaften, kommen weitere Erkenntnisse zur Altersbestimmung von Orten dazu.

Es ist bekannt, daß unser Ruhr-Lippe-Gebiet, aus der Vorzeit als Mallingforst genannt, ein spät besiedeltes Waldland war. Eine stetige, aufeinander folgende Besiedlung erfolgte erst mit der Landnahme durch die Franken.

Nun kommen mit der Beschreibung der Geländebeziehungen, der Oberflächengestaltung und der Gewässerkunde weitere Erkenntnisse der Siedlungsgeschichte hinzu.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß für eine Ansiedlung in grauer Vorzeit das Vorhandensein von Wasser für Mensch und Tier eine zwingende Voraussetzung war. Die zu rodenden Böden waren hier nicht zu schwer und zudem ausreichend fruchtbar. Auf den buchenbestandenen Hügeln fanden sie das Bauholz für ihre Häuser. Was

die Zuwegung anging, dürfte der Rhein-Weser-Hellweg durch Schönebeck und über die Bedingrader Höhen von Osten und von Westen her zuerst angenommen worden sein.

Bei diesen Voraussetzungen wird es der vorausseilende „Pionier“ eines Sippenverbandes vorgezogen haben, sich an einem klaren Wasserlauf niederzulassen, anstatt erst einen Brunnen zu graben und auszumauern. Somit soll das Augenmerk vorrangig auf die Quellnischen unserer einst sprudelnden Bäche gelenkt werden. Auffallend ist bei Ortskenntnis, daß weniger die eigentlichen Emschernebenbäche als deren kleinere Zuläufe gewählt wurden. Es mag die Wasserqualität oder aber auch ein besserer Schutz vor Überfällen der Grund dazu gewesen sein.

So sollen einmal die Ansatzpunkte der ersten bäuerlichen Niederlassungen im Großraum Borbeck benannt werden.

1. Alle die vorgenannten Gegebenheiten treffen beim historischen Mittelpunkt, dem Dorf BEDINGRADE zu. Unterhalb des Wasserturms an der Frintroper Straße beginnt nach Westen hin die Senke des Schlehensiepens, dessen Wasser neben der Bedingrader Straße dem Läppkesmühlenbach zulaufen. In dessen Quellbereich an der Lohstraße und Bandstraße (ehem. Hellweg) befinden / befanden sich dort in enger Nachbarschaft die Höfe Paus-Bedingrade (zuletzt Kirchmann), Lohmann, Claus u. a. Hier wartet auch auf die Freilegung durch Archäologen der bereits um 1500

verwüstete Adelssitz der Familie Hüchtebrock. Mitsamt den dortigen Lößlehmböden kann hier die erste, älteste Ansiedlung vermutet werden. Bedingrade = Rodung des Badu.

2. An der Schmalenbecke, die von der Triftstraße her bis zur Hülsmannstraße dem Pausmühlenbach zuläuft, liegt / lag das Dorf GERSCHEDE. In enger Nachbarschaft sind / waren dort die Höfe Gimken, May, Beckermann, Stratmann, Kirchmann, Gerschermann, Eggebrecht.

3. Am Nebenbach des Barchembaches, der in der Höhe der Pfarrstraße entspringt und bei Pausgen. Diekmann dem Hauptbach zuläuft, liegt die älteste Höfegruppe im Dorf DELLWIG. Die Höfe waren / sind Kauke, Terboven, Halfmann, Hüttmann, Voß, Beckmann u.a.

4. Im Bereich der Neu- und Zechenstraße verlief nach Norden hin zum Borbecker Mühlenbach ein kleiner Bach, an dem das Dorf VOGELHEIM mit den Höfen Schulte-Vogelheim, Paus-Vogelheim, Ostgathe u. a. lagen.

In den Bauerschaften / Gemarkungen Schönebeck, Frintrop, Borbeck und Bochoold sind die alten Höfe nicht so sehr als Haufendorf, sondern langgestreckt oder vereinzelt angelegt. Es gab dann auch schon früh sogen. Aussiedlerhöfe, die sich auf trockenen Plätzen im Emscherbruch ansiedelten. In Lirich und Lippern lagen alle Höfe in oder an der Emscherniederung. Einzig Haus Bermen und an der Bermens Mühle

lief ein Nebenbach im Grenzbe-
reich zu Frintrop der Emscher zu.
Im Laufe von Jahrhunderten er-
gab es sich, daß aus Tüchtigkeit,
Kinderreichtum, Heiraten und
Mißernten, Übermut und aus Ein-
zelschicksalen aus kleinen Kotten
große Höfe, aber auch daß aus
stattlichen Höfen bescheidene An-
wesen wurden.

Peter Heidutzek

Weitere Beiträge, die Herr Johannes Pesch, Frintrop, im „Katholischen Kir- chenblatt“ veröffentlichte

*Im letzten Heft veröffentlichte Peter Heidutzek
auf den Seiten 64 – 67 ein Verzeichnis der Bei-
träge von Johannes Pesch, u. a. im „Katholi-
schen Kirchenblatt“. Hier also eine Ergänzung.
(Andreas Koerner)*



Nr. 45 v. 5.11.1916 s.355f: Symbolik
auf dem Gottesacker
Nr. 13 v. 1.4.1917 s. 99 f: Die Fußwa-
schung
Nr. 16 v. 22.4.1917 s. 122: Schutzpa-
trone der Gärtner und des Gartenbaues
Nr. 21 v. 27.5.1917 s. 164: Vergeßt
auch das Stiefkind nicht!

Nr. 29 v. 22.7.1917 s. 23o: Glockensa-
gen
Nr. 2 v. 13.1.1918 s. 7:
Das Antoniusschwein
Nr. 7 v. 17.2.1918 s. 27: Patronats-
feste der früheren Gilden, Aemter und Zünf-
te in Es-
sen und Umgegend.
Nr. 14 v. 7.4.1918 s. 55: Prozession-
en im alten Essen
Nr. 34 v. 25.8.1918 s. 134: Bartholo-
mäus der Patron der Ernte
Nr. 42 v. 2o.1o.1918 s. 199: Blumen und
Bäume auf Gräbern
Nr. 1 v. 4.1.192o s. 3:
Die heiligen drei Könige in der
Legende
Nr. 5 v. 1.2.192o s. 18f: St. Blasius-
Tag
Nr. 12 v. 28.3.192o s. 46:
Palmsonntag
Nr. 13 v. 4.4. 192o s. 51f:
Das Osterei
Nr. 18 v. 9.5. 192o s. 21:
Die Bittprozessionen
Nr. 23 v. 13.6.192o s. 91f:
Rosensymbolik
Nr. 47 v. 28.11.192o s. 187f:
St. Andreastag (3o.11.)
Nr. 25 v. 19.6.1921 s. 1o3:
Wegekreuze im Essener Land
Nr. 33 v. 14.8.1921 s. 131:
Sonnenschein am Sonntag
Nr. 35 v. 28.8.1921 s.139f:
Marienfäden
Nr. 42 v. 6.1o. 1921 s. 167:
Vom Lügen

Andreas Koerner

HÜTTENFAKTOR UND BEIGEORDNETER VON BORBECK UND OBERHAUSEN

Gesammelte Informationen über Friedrich Blumberg (1802 – 1891)



Friedrich Blumberg

Friedrich Blumberg mit eigenhändiger Unterschrift (Abb. Haniel & Cie, Duisburg-Ruhrort)

Friedrich Blumberg wurde am 6. Juni 1802 geboren. „Nach einem Schreiben des Stadtarchivs Oberhausen vom 6. 1. 1955 stammt Blumberg aus der Bauerschaft Voßhövel bei Brünen und war zuerst Förster. Durch den Holzhandel der Gutehoffnungshütte im Dämmerwald soll Blumberg die Verbindung zur Gutehoffnungshütte aufgenommen haben.“

(1) Voßhövel und Brünen liegen wenige Kilometer nordöstlich von Wesel. Vor seinem Eintritt in den Dienst von Jacobi, Haniel und Huysen (später Gutehoffnungshütte) mit 24 Jahren am 25.5.1826 leistete er noch bei dem Gardejägerbataillon in Potsdam seinen Militärdienst ab.

Eine soziale Einstellung der Herren Jacobi, Haniel und Huysen kommt in einem Schreiben Blumbergs vom 31. Juli 1846 an den Borbecker Bürgermeister Péan zum Ausdruck: Während der Teuerung „verkauften dieselben auf ihrer Kornmühle zu Oberhausen bereits seit dem Herbst vergangenen Jahres und auch jetzt noch an ihre sämtlichen Arbeiter zu Oberhausen, worunter sich sehr viele Familienväter befinden, das nötige Brotkorn als Roggen und Weizen und Buchweizen an Mehl...“ (2)

Am 12. Februar 1854 stellte der Beigeordnete Blumberg einen Bauantrag für ein zweigeschossiges Haus in Lirich. Architekt war der Kreisbaumeister Damen. (3)

In der Nähe des Walzwerks errichteten Jacobi, Haniel und Huysen 1855 ein dreistöckiges Gebäude mit Schlafstellen und Beköstigung für 400 Arbeiter. (4) Für „Abfall aus der Küche“ dieser „Menage“ zahlte Blumberg 1857 – neben den Herren Theißen und Nierfeld – im halben Jahr 6 Taler und 6 Silbergroschen. (5) Vielleicht fütterte er damit seine Schweine.

Blumberg war evangelisch in der damals fast ausschließlich katholischen Bürgermeisterei Borbeck. 1836 protestierte die evangelische Gemeinde Essen gegen die Beerdigung evangelischer Leichen auf dem katholischen Borbecker Friedhof. Daraufhin wurde im Landratsamt Essen ein

Verzeichnis „sämtlicher in der Gemeinde Borbeck wohnenden confirmierten evangelischen Eingesessenen“ angefertigt und diese Evangelischen näher befragt. Herr Factor Friedrich Blumberg berichtete am 9. Juni 1838, daß er „seit vier Jahren im hiesigen Pfarrbezirk“ ansässig und bislang zur evangelischen Pfarre in Holten zugehörig gewesen sei. (6) Aus einem Verzeichnis von 1844 über sämtliche „schulpflichtigen Kinder evangelischer Confession“ geht hervor, daß aus der „gemischten Ehe“ von Blumberg vier schulpflichtige Kinder hervorgegangen waren. (7) Das königliche Konsistorium der Rheinprovinz in Koblenz hatte zwar am 11. März 1856 den „bisherigen Hilfsprediger Georgi zu Mülheim a. d. Ruhr zum Pfarrverweser der in der Bildung begriffenen Gemeinde Borbeck berufen“ (8), das konnte jedoch Blumberg nicht zur evangelischen Gemeinde Borbeck hinziehen, denn bald danach wurde eine eigene evangelische Gemeinde für Lirich und Lippern gegründet: „Am Palmsonntag 1858 trat der erste evangelische Pfarrer in Oberhausen seinen Dienst als Pfarrverweser an.“ (9) Dazu heißt es: „Die Gemeindevertretung der evangelischen Gemeinde zählte Herrn Blumberg von Anfang an zu ihrem Mitgliede, bis das hohe Alter ihn zwang, auch dieses Ehrenamt niederzulegen.“ Danach war er noch Ehrenmitglied des Presbyteriums. Ähnliches ist vom „Deutschen Kriegerverein“ und von der Gesellschaft „Sonne“ zu berichten. (10) Bereits 1838 wurde Blumberg zum zweiten Beigeordneten von Borbeck gewählt. (11) 1846 war er wieder zweiter Beigeordneter in der Bürgermeisterei Borbeck geworden. (12) Und 1851 wurde er zum erster. (13) Am 22. Juli 1858 wurde er wieder 1. Beigeordneter der Bürgermeisterei Borbeck. (14) Natürlich immer ehrenamtlich, d. h. ohne Bezahlung. Kurz nach der Gründung von Oberhausen aus Lirich und Lippern und Umgebung am 1. Februar 1862, wurde der Kaufmann Wilhelm Grillo erster und Friedrich Blumberg zweiter Beigeordneter. (15) Er stand dem ersten Oberhausener Bürgermeister Friedrich Schwartz hilfreich

zur Seite beim Aufbau der „neuen, unter schwierigsten Verhältnissen gegründeten Gemeinde Oberhausen“. (16)



Der erste Oberhausener Bürgermeister Friedrich August Schwartz (1.1.1815 – 14.2.1892, Information u. Abb.: Stadtarchiv Oberhausen)

Von 1868 bis 1874 bekleidete er das Amt des Ersten Beigeordneten. „Nach seinem wegen des hohen Alters erfolgten Austritte aus dem Kollegium ernannte die Stadtverordneten-Versammlung Herrn Blumberg zu ihrem beratenden Ehrenmitgliede.“ (17)
1876, zu seinem 50jährigen Arbeitsjubiläum bei der Gutehoffnungshütte, erhielt Blumberg den Kronenorden IV Klasse verliehen. Damals war er Verwalter der feuerfesten Steine-Fabrik. (18) Zu diesem Zeitpunkt war Friedrich Blumberg immerhin schon 74 Jahre alt. Offensichtlich konnte und wollte er nicht untätig zu Hause hinter dem Ofen sitzen. Seine Enkelin, die ehemalige Lehrerin P. Blumberg, schrieb am 4. Januar 1955 an den Oberhausener Heimatforscher Fritz Gehne (1887 - 1964) u. a. über ihren Großvater: „Mein Großvater

lebte zuletzt als Pensionär in einem Hause in der Mittelstraße in Oberhausen, nahe am Altmarkt, ging aber täglich zur G. H. H. (eine Stunde Entfernung), wo er noch einen kl. Ehrenposten bekleidete. Hier war er der „freundliche alte Herr“, wie es im Bericht der Oberhausener Zeitung heißt, bei alt und jung beliebt.“ (19) Am 25. Mai 1891 feierte Blumberg noch sein 65. Dienstjubiläum und starb am 9. Juli 1891.

Anmerkungen:

- (1) Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln (RWWA), Bestand Gutehoffnungshütte (GHH) = 130 – 3001036/15 „Verleihung des Kronenordens IV Klasse an den Fabrikverwalter Friedrich Blumberg 1876“
- (2) Quellensammlung zur Geschichte der sozialen Betriebsverfassung. Ruhrindustrie unter besonderer Berücksichtigung der Industrie- und Handelskammerbezirks Essen. Bearb. v. Gerhard Adelman. Bd 2. Soziale Betriebsverfassung einzelner Unternehmen der Ruhrindustrie. Bonn: Hanstein 1965. 674 S., S. 456f
- (3) Stadtarchiv Essen (StAE), Rep. 114/161 „Neubauten und deren Genehmigung. 1853 – 1854“
- (4) vgl. Rhein- und Ruhrzeitung v. 7. September 1855 und Allgemeine Politischen Nachrichten Nr. 109 v. 1855, Artikel in Abschrift vh. in: RWWA 130 – 2002/9 Menage in Oberhausen 1856 – 1863; s.a. Borbecker Chronik 2, 1981, S. 19-20
- (5) vgl. Schreiben v. 14. August 1857 in: RWWA 130 – 2002/9
- (6) Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (HStAD), Landratsamt Essen 28 „Acta, die Parochial-Verhältnisse der Evangelischen zur Borbeck betreffend. 1836 – 1861“
- (7) StAE, Rep. 114 / 349 „Errichtung einer evang. Schule in Bochohd. 1844 – 1877.“ Eins der Kinder Friedrich Blumbergs, Friedrich Blumberg jun., war zeitweise Stadtverordneter von Oberhausen – s.a. RWWA 130 – 20001/62 Friedrich Blumberg
- (8) HStAD, Landratsamt 28
- (9) Fritz Mogs, Die sozialgeschichtliche Entwicklung der Stadt Oberhausen (Rhld.) zwischen 1850 und 1933. Diss. Köln 1956. S. 46
- (10) Rhein- und Ruhrzeitung 44 (1891) v. 10. Juli, Nr. 158, nach: RWWA, 130 – 3001036/15
- (11) „1838, Dezember: Zum zweiten Beigeordneten des Bürgermeister von Borbeck

wird der Factor Friedrich Blumberg ernannt.“
Borbecker Chronik Band 1, 1980, S. 28

(12) 1846 „Gemäß § 103 der Gemeinde-
Ordnung vom 23. Juli 1845 sind in der
Bürgermeisterei Borbeck ernannt worden:
Oekonom Wilh. Heinrich Barkhoff aus
Altendorf zum ersten, Hütten-Factor Fried.
Blomberg aus Lirich zum zweiten, Oekonom
Moritz Leimgardt aus Borbeck zum dritten
Beigeordneten. - (Amtsblatt der Kgl. Regierung
Düsseldorf). (Borb. Chr. 1, 34)

(13) 1851, 5. Dezember: außer dem
Beigeordneten Blumberg ist noch ein II.
erforderlich; gewählt wurde einstimmig
Gutsbesitzer Clemens Hoffstadt gt.
[Scheppmann ??] StAE, A IV, 1 Protokollbuch
der Bürgermeisterei Borbeck, S. 22

(14) 1858, 22. Juli: 1. Beigeordneter Blumberg,
StAE, Protokollbuch A IV, 2

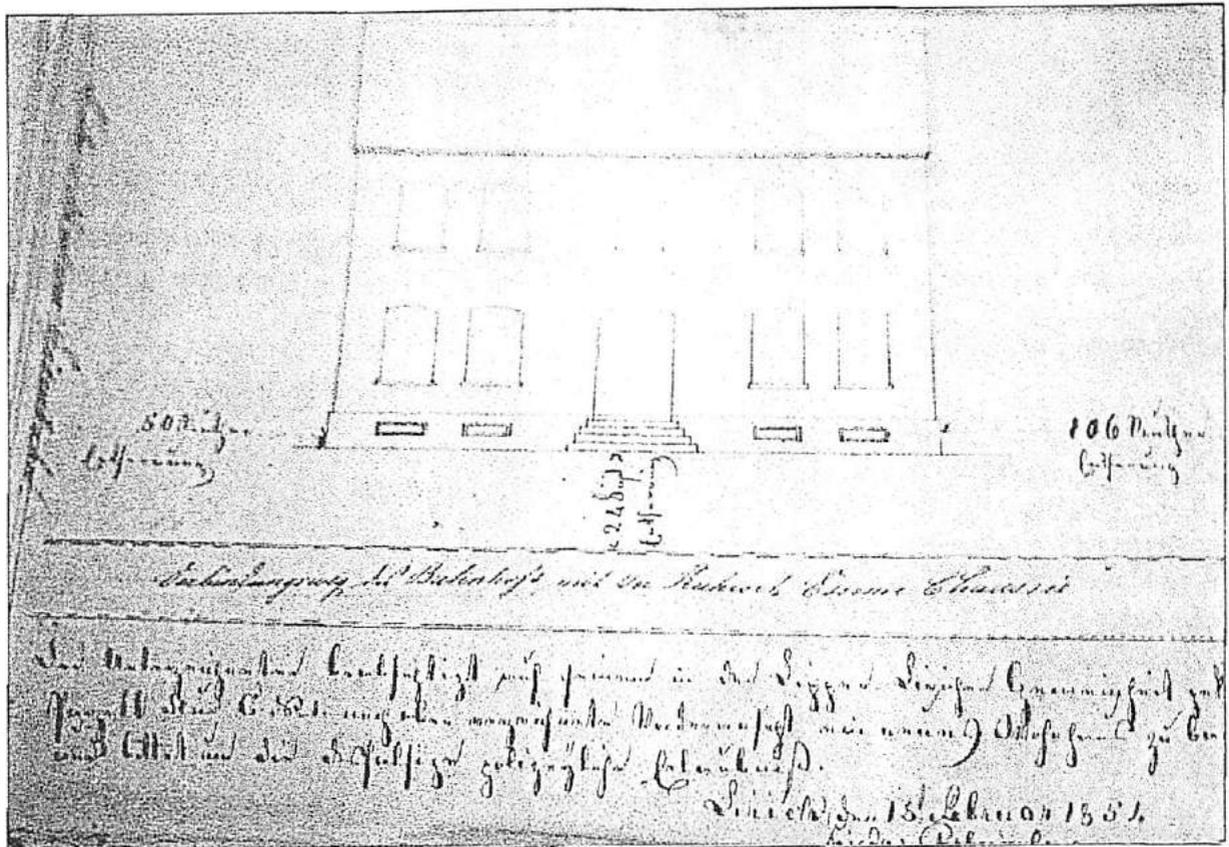
(15) vgl. Oskar Eggert, Oberhausen im Spiegel
der Ratsprotokolle von 1862 - 1875.
Oberhausen 1968. 59 S., S. 6

(16) RWWA, 130 - 3001036/15 „Verleihung
des Kronenordens IV Klasse an den
Fabrikverwalter Friedrich Blumberg 1876“

(17) Rhein- und Ruhrzeitung 44 (1891) v. 10.
Juli, Nr. 158, nach: RWWA, 130 - 3001036/15;
vgl. auch: Oskar Eggert, Oberhausen im Spiegel
der Ratsprotokolle von 1875 - 1894.
Oberhausen 1969. 87 S., S. 9

(18) RWWA, 130 - 3001036/15 „Verleihung
des Kronenordens IV Klasse an den
Fabrikverwalter Friedrich Blumberg 1876“

(19) nach einer Kopie im RWWA - 130 -
2002/62 Friedrich Blumberg



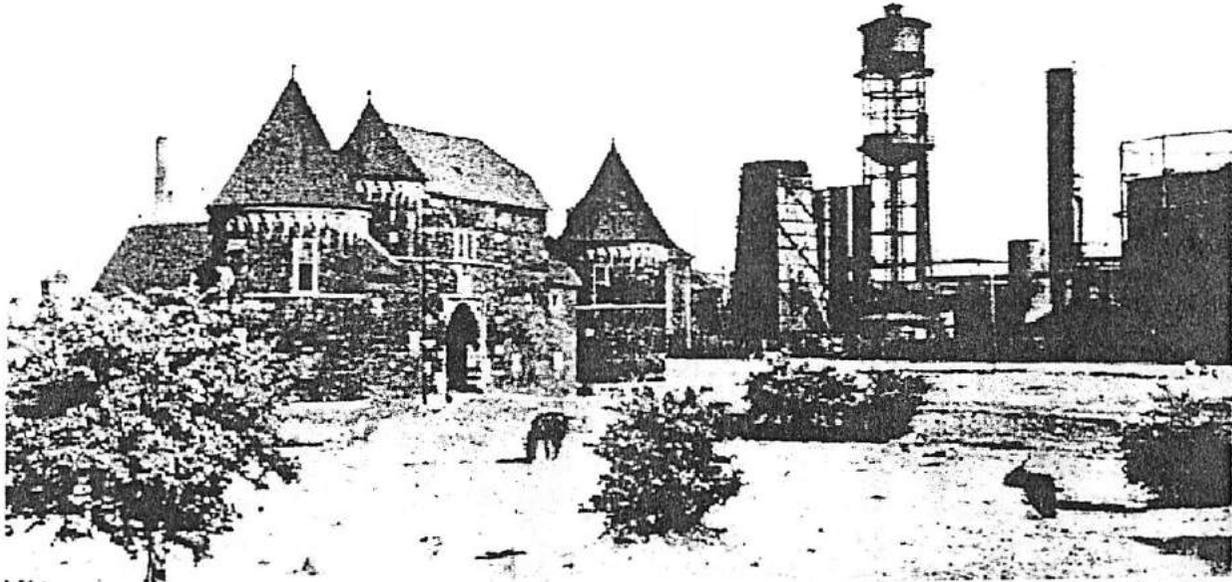
Zeichnung des Hauses, hinzugefügt mit eigener Handschrift: "Der Unterzeichnete beabsichtigt auf seinem in der Lipper-Liricher Gemeinheit gekauften Parzelle Flur C Nr. 1 nach oben verzeichnete Vorderansicht ein neues Wohnhaus zu bauen und bittet um die desfallsige polizeyliche Erlaubniß. Lirich, den 18. Februar 1854 Friedr. Blumberg" (Abb. aus der Akte StAE Rep. 114/161)

Andreas Koerner

Vondern-Kolonie in Dellwig

Die Errichtung der Zeche Vondern hatte einige Folgen

Zeche Vondern



Haus Vondern und Zeche Vondern (Abb. aus: Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz 21 (1928) H. 1, S.88)

1898 wird mit dem Abteufen der Zeche „Vondern“ begonnen. 1903 nimmt sie die Förderung auf. (1) Im Jahr 1910 waren 2189 Mann auf Zeche Vondern beschäftigt. (2) Nach Zusammenlegung der Zeche Vondern mit der Zeche Jakobi im Jahre 1932 diente der Schacht Vondern nur noch der Wetterführung und Seilfahrt. (3)

Anmerkungen:

- (1) Joachim Huske, Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier. Bochum 1987
- (2) Ebenda
- (3) Gerhard Gebhardt, Ruhrbergbau. Essen 1957. S. 446

Vondern-Kolonie

Für den Abbau der Kohle in der Zeche Vondern wurden Bergleute gebraucht. Über die Zusammenhänge berichtete der kundige Hauptlehrer Theodor Thelen der Reuenbergsschule (kath. Dellwig I) in der Schulchronik für das Berichtsjahr 1905: „Von Oktober an wuchs die Kinderzahl täglich. Dieses hatte darin seinen Grund, daß die neu erbaute Kolonie, Vondern gegenüber, nach und nach bezogen wurde. Die „Gute Hoffnungshütte“ bezie-

hungsweise die Direktion der „Zeche Königsb erg“ (Oberhausen) hatte die Kolonie errichtet, um einen seßhaften Stamm von Bergleuten zu haben. Alljährlich setzt das Kohlensyndikat das Förderquantum der einzelnen Zechen nach Anzahl der Schächte fest. Königsb erg sah sich gezwungen, einen weiteren Schacht abzuteufen, um eine höhere Förderziffer zu erlangen. 1902 wurde zu diesem Zweck in Vondern, Amt Osterfeld, ein Luftschacht angelegt. Doch auch das genügte

nicht. Deshalb entstand bald daneben ein der Neuzeit entsprechender „Doppel-Förderschacht“, welcher am 1. Oktober 1904 in Betrieb genommen wurde. Da in der Nähe keine Arbeiterwohnungen vorhanden waren und um die Arbeiter seßhaft zu machen, erbaute man die Kolonie. Diese liegt den Schachtanlagen gegenüber auf Borbecker Gebiet. So ist Borbeck dadurch geschädigt, denn Osterfeld erhält die Betriebssteuern und Borbeck trägt die Lasten.

Von nun an galt es für die Verwaltung, Bergleute heranzuziehen. Da aber an vielen Orten neue Kohlengruben entstanden waren, so mußte man ins Ausland wandern, um genügende Kräfte zu erhalten. So findet man in der Kolonie Deutsche, Österreicher, Italiener, Polen und Holländer. Dieses Sprachgemisch ist nicht gerade vorteilhaft für Unterricht und Erziehung.“

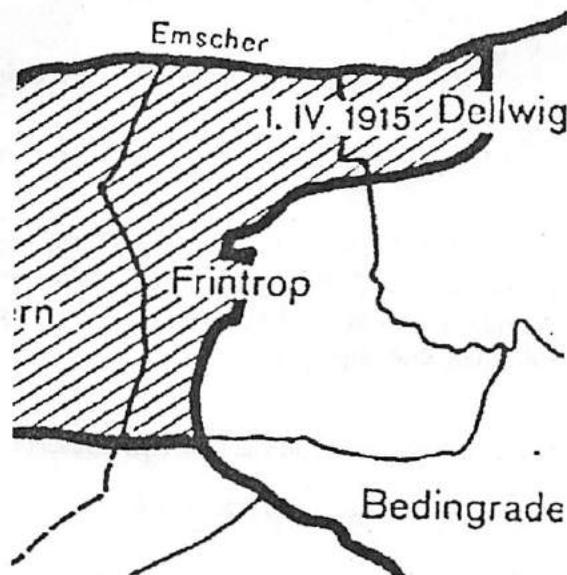


Rest der Vondern-Siedlung an der Karl-Peters-Straße / Sühlstraße (Foto: A. Koerner, Mai 2000)

Auf die pädagogischen Fragen wird später genauer eingegangen. Hier sei ein zeitgenössischer Zeitungsbericht über die Anlage der Vondern-Kolonie zitiert: „Die neue Kolonie der Gutehoffnungshütte an der Jakobstraße und Hanielstraße und zwischen dem Bahnhof Frintrop und der Emscher schreitet rüstig voran. Man sieht schon jetzt, daß die ganze Anlage eine Musteranlage wird. Sie stellt sich wie eine bessere Musteranlage dar. Die Häuser sind nicht ein wie das andere, sondern alle verschieden gebaut. Auch der Verputz der einzelnen Häuser bietet dem Auge eine wohlthuende Abwechslung. Zu jeder Wohnung gehört ein ziemlich geräumiges Gärtchen, in welchem die Arbeiterfamilie ihren Bedarf für den Haushalt ziehen kann. Wer auch noch für

den Winter vorsorgen will, wird in nicht weiter Entfernung noch ein großes Ackerstück mieten können. Die Straßen sollen nach ihrer Wiederherstellung mit Bäumen bepflanzt und auch mit elektrischem Licht versehen werden. Der Mietpreis beträgt für eine vierräumige Wohnung nebst Garten, Keller usw. 13 Mark monatlich, jedenfalls ein sehr niedriger Preis. Die Kolonie wird hauptsächlich von den Bergleuten des neuen Schachtes Vondern in Osterfeld bewohnt werden.“ (1) Die Vondernkolonie war auch insofern fortschrittlich, als dort von der Gutehoffnungshütte eine „Kinderbewahranstalt“ eingerichtet wurde.

Wo befand sich die Kolonie Vondern? Sie befand sich zwischen dem Verschiebebahnhof Frintrop und der Emscher in dem Zipfel von Dellwig, der 1915 mit einem Teil von Frintrop nach Oberhausen kam. Nach Ludwig Wördehoffs Skizze in seinem Buch über Borbecker Straßennamen lag der Zipfel an folgender Stelle:



(aus: Ludwig W. Wördehoff: Borbecker Straßennamen, 1966)

Auf dem für viele Borbecker Geschichtsfreunde durch einen Nachdruck des Essener Vermessungsamtes gut greifbaren Plan von Borbeck von 1904 ist von der Vondersiedlung noch keine Spur zu erkennen. Auch für das Adreßbuch von Borbeck von 1905 gibt es die Vondersiedlung noch nicht. Nach dem Adreßbuch von Borbeck von 1912 (im Anhang des Essener Adreßbuchs) gab es folgende Straßen mit Häusern der Zeche Vondern

(in Klammern nötigenfalls die heutigen Straßennamen):

Einbleckstraße 18-40, 50 – 56 = Zeche Vondern

Zeche Vondern, 27 = Gemeinde Borbeck, evangelische Volksschule

Jakobistraße (Klaumerbruch) 1 – 11, 2 – 20 = Zeche Vondern, zwischen 8c und 10: Kinderverwahrschule, Eigentümer: Gutehoffnungshütte, Nagel, G. Schuldiener, Pasch, E. Lehrerin, Rüsing, A., Lehrerin

Nordstraße (Ripshorsterstraße von Vondernstraße bis Unterbruch) 6 u. 12 = Zeche Vondern,

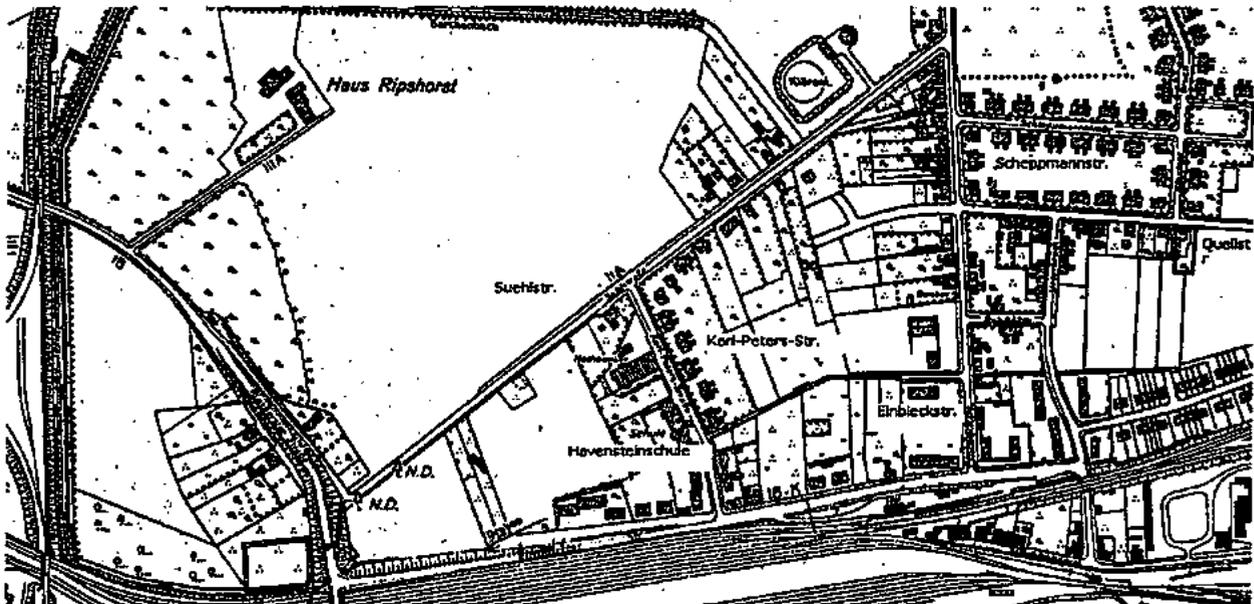
Hanielstraße (Scheppmannstraße) 1 – 25, 2 – 28 = Zeche Vondern

Huyssenstraße (Karl-Peters-Straße) 8 – 28 =

Osterfelder Straße (zum Teil jetzt Ripshorsterstraße) 69 – 101a = Gutehoffnungshütte

Quellstraße 30 – 56 = Zeche Vondern

Zur Orientierung folgt eine Karte von diesem Bereich. Von der damaligen Vondernsiedlung haben sich heute nur noch Reste erhalten.



Hier ist die Vondern-Siedlung noch gut erkennbar: die Häuser mit dem doppelten Anbau (nach: Essen im Spiegel der Karten. Hg. von Willi Bonczek .1976: Grundkarte von 1969/70)

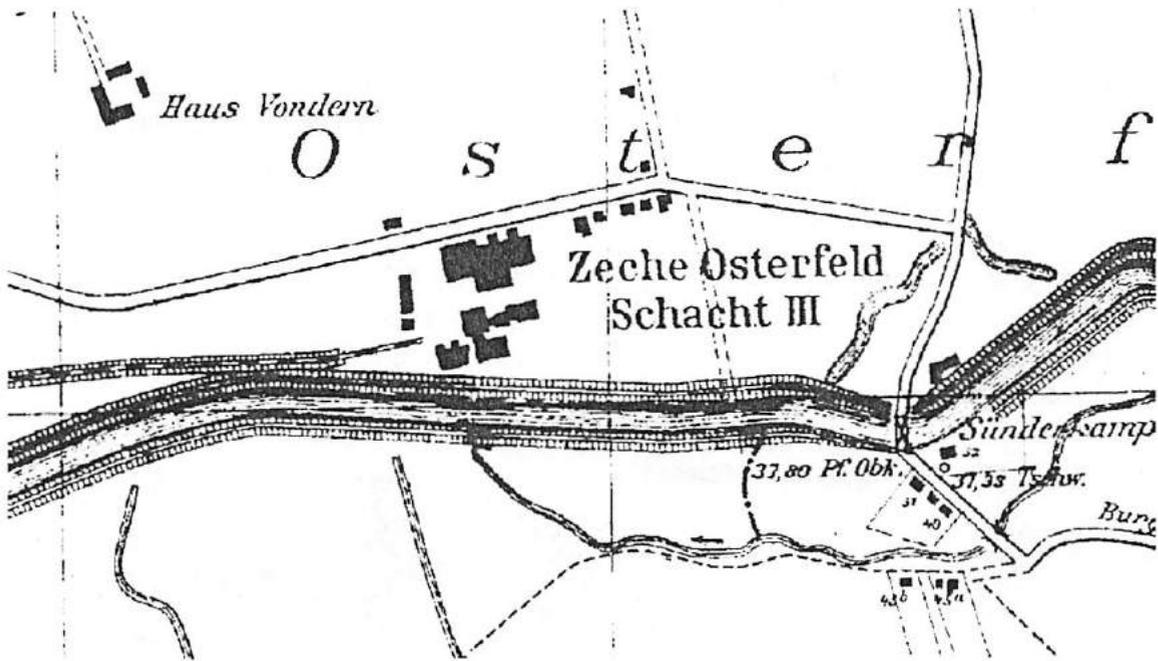
Es reichten die Häuser der Vondernkolonie übrigens nicht aus, um alle Bergleute der Zeche Vondern unterzubringen. Deshalb wurde gleich eine weitere Bergbaukolonie gebaut, die sich westlich an das Haus Vondern anschloß und zunächst „Kolonie Vondernbruch“ genannt wurde. Nach einer Zusammenstellung von 1911 gab es in der Kolonie Vondernbruch 55 Häuser, 198 Wohnungen, 704 Räume. In der Kolonie Dellwig (der neue Name unserer Kolonie Vondern) 47 Häuser mit 164 Wohnungen und 656 Räumen. Dazu kamen noch 36 angemietete Häuser mit 113 Wohnungen und 407 Räumen. Außerdem gab es noch Bergleute, die keine Zechenwohnung hatten. (2) Die Verwaltung der Zeche fühlte sich gezwungen, sich um Bergarbeiterwohnungen zu

kümmern, wie aus einem Schreiben vom 20. Januar 1913 an die Hauptverwaltung hervorgeht: „Infolge des großen Arbeitermangels auf Zeche Vondern, den wir wegen der Lage der Zeche nur dann einigermaßen beheben können, wenn wir den zur Arbeit sich meldenden Leuten auch Wohnungen zu geben in der Lage sind, sind wir genötigt Privatwohnungen anzumieten.“ (3)

Anmerkungen:

- (1) ein Zeitungsbericht aus jenen Tagen, nach: Borbecker Nachrichten Nr. 42 v. 14. Oktober 1955 „Vondern Kolonie 50 Jahre“
- (2) Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln (RWWA) 130-301052/19 Statistik der Kolonien 1911-1916
- (3) RWWA 130 - 301052/12 Wohnhäuser 1906 - 1924

Die Brücke über die Emscher



(Ausschnitt aus der Karte der Bürgermeisterei Borbeck von 1904. Die Zeche Vondern heißt hier noch Zeche Osterfeld Schacht III.)

Um von der neuen Siedlung zur neuen Zeche zu gelangen, mußte man die Emscher überqueren. Die einzige, damals in Frage kommende Brücke befand sich in Privatbesitz. Die besonderen Umstände schilderte der damalige Zeitungsjournalist: „Die hier wohnenden Leute müssen bis jetzt, um zur Zeche Vondern zu gelangen, die Brücke an der Vonderner Mühle bei der Wirtschaft Sünderkamp benutzen. Diese Brücke gehört dem Besitzer des „Haus Vondern“, dem Grafen Droste-Vischering von Nesselrode in Herten in Westfalen. Derselbe hat auch bisher für das Passieren der Brücke eine Abgabe erhoben.“⁽¹⁾ Unter dem 3. Juli 1906 wurde deshalb folgender Vertrag geschlossen: „Zwischen der Gutehoffnungshütte zu Oberhausen und dem Herrn Grafen Felix von Nesselrode zu Herten, vertreten durch den Bevollmächtigten, Oberförster J. Linnenbrink zu Herten, wurde folgender Vertrag abgeschlossen. §1. Gegenstand des Vertrages ist die Mitbenutzung der Emscherbrücke zu Vondern durch die zu Fuß passierenden Arbeiter der Zeche Vondern und deren Angehörige, welche ihnen das Essen zutragen. [...]“⁽²⁾ Ob dieser Vertrag lange gegolten hat, ist

zweifelhaft, denn der genannt Zeitungsjournalist berichtete weiter: „Der Weg von der neuen Kolonie über diese Brücke zum Schacht Vondern bedeutet einen stattlichen Umweg. Um den Arbeitern diesen Umweg und auch das tägliche Brückengeld zu ersparen, hat die Gutehoffnungshütte die Brücke und die Gerechthaus von dem bisherigen Eigentümer erworben. Wie wir hören, soll die Brücke an der bisherigen Stelle abgebaut und in unmittelbarer Nähe des neuen Schachtes aufgebaut werden. Der neue Übergang über die Emscher wird in der Verlängerung der Einbleckstraße seinen Platz erhalten. Die neue Kolonie wird dadurch direkt mit der Zeche verbunden. Die Anwohner der bisherigen Brücke sind zwar mit der Verlegung nicht einverstanden und wollen sich hiergegen wehren. Es dürfte jedoch schwer halten, hier eine Einigung zu erzielen, welche beide Teile befriedigt.“

Anmerkungen:

(1) „ein Zeitungsbericht aus jenen Tagen“, nach: Borbecker Nachrichten Nr. 42, v. 14. Oktober 1955 „Vondern Kolonie 50 Jahre“

(2) RWWA 130-301052/12 Wohnhäuser 1906 - 1924

Wahlergebnisse in der Vondernkolonie

Der Schulleiter der Reuenbergschule meinte, daß in die Kolonie Vondern „Deutsche, Österreicher, Italiener, Polen und Holländer“ gezogen seien. (s. Kapitel „Die Vondern-Kolonie“) Eine Durchsicht durch das Straßenverzeichnis der Haniel-, Huysen- und Jakobistraße von 1912 förderte keine typisch italienisch klingenden Namen zutage. Auffällig sind dort Namen, die auf „-ki“ enden. Also polnische Namen. Die Namensträger stammten wahrscheinlich aus den deutschen Ostprovinzen Posen und Westpreußen. Charakteristisch ist das Abschneiden der Polenpartei. Bei der Reichstagswahl 1912 erhielt die Polenpartei im Wahllokal des Wirts Franz Rasper, Osterfelder Str. 26, das zuständige Wahllokal für die Kolonie Vondern, 19,79 % der Stimmen. In Borbeck insgesamt kam die Polenpartei auf 7,87 % der Stimmen. In Essen Stadt und Land insgesamt erreichte sie sogar nur 3,62 %. (1) Zur Wahl

der Stadtverordneten am 2. März 1919 erhielt die Polenpartei in etwa dem Bereich sogar 34,6 % der Stimmen. Zur Reichstagswahl am 6. Juni 1920 waren es 19,2 %. (2) Der Verfasser der Chronik der Dellwiger-Ripshorster Schule schätzte den Anteil der Evangelischen auf ein Drittel und meinte: „Unter den Protestanten befinden sich viele Ostpreußen.“ (3) Nach einer Statistik von 1913 waren auf der Zeche Vondern von den 1518 Bergarbeitern 1135 „östliche Zuwanderer“ also etwa 75 %. (4)

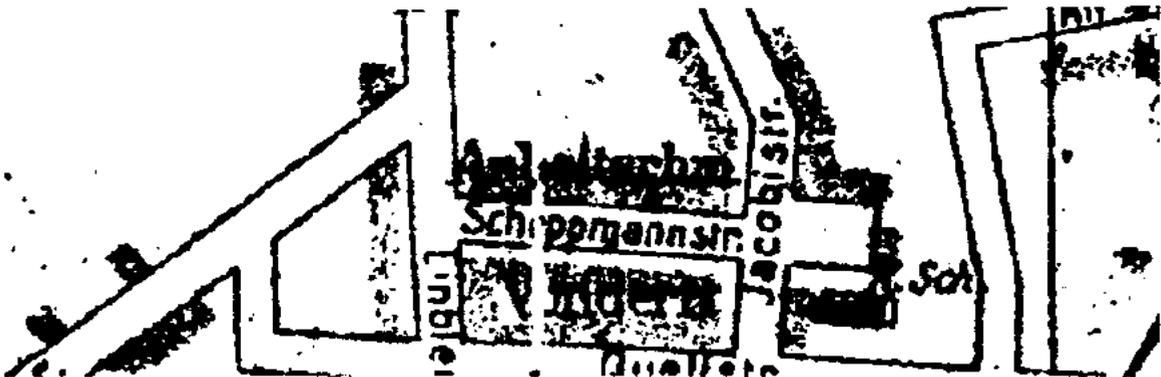
Anmerkungen:

- (1) Ruhrlandmuseum, Archiv Ernst Schmidt 1912, 3+4
- (2) Stadtarchiv Oberhausen, Schulamt 190, Chronik Dellwiger-Ripshorster Schule, S. 25 und 28
- (3) Ebenda S. 23
- (4) Stanislaus Wachowiak, Die Polen in Rheinland-Westfalen. Diss. München 1916. 108 S., S. 33/34

kath. Schule Dellwig III

Mit dem Einzug von Bergleuten mit Kindern in die Vondernkolonie nahm die Zahl der Schulkinder zu. Da der Aufnahmekapazität der vorhandenen Schulen nicht ausreichte, mußten neue Räume geschaffen werden.

„Die Gemeinde Borbeck errichtete deshalb im Jahre 1906 an der Quellstraße 2 Doppelbaracken mit 4 Klassen für die katholischen Kinder.“ (1)



Lage der katholischen Schule (K. Sch.) im „Arbeiterhm. Vondern“ (aus: Stadtplan von Essen von 1921)

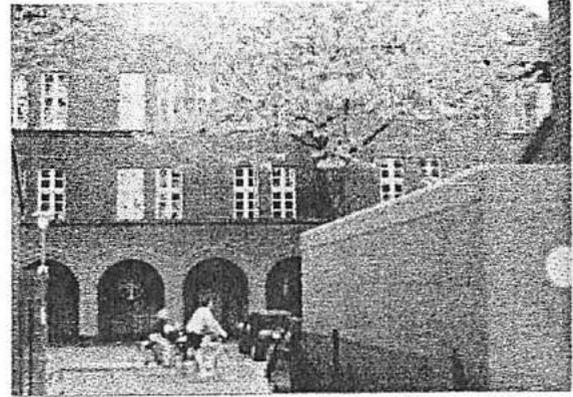
Der Hauptlehrer Theodor Thelen schilderte die Situation aus der Sicht der Reuenbergschule: „Nach den Herbstferien, am 13. September, kam der ersohnte Tag der Entla-

stung. Die Schule in der Kolonie Vondern, ein 4-klassiger Barackenbau, von nun an Dellwig III genannt, wurde seiner Bestimmung übergeben. Herr Lehrer Schnitzler,

bisher an Borbeck III, übernahm als Hauptlehrer die Leitung. Leider war Herr College Wilhelm Jansen von hier nach dort versetzt worden. So entstand wiederum eine Lücke im Schulkollegium. Trotzdem ca. 170 Kinder von hier nach Dellwig III umgeschult wurden, verblieben noch 455 Kinder, welche in 7 Klassen bei 6 Klassenzimmern unterrichtet werden.“ (2) Die Zahl der Schüler von kath. Dellwig III. wuchs. Deshalb beschloß der Schulausschuß des Borbecker Gemeinderats am 22. April 1912, „die bei der katholischen Schule Schönebeck I freigewordene 2-Klassen-Baracke zu trennen und je eine Klasse bei den katholischen Schulen Dellwig III und Frintrop III aufzustellen.“ (3) Im folgenden Jahr nahm die Gemeinde Borbeck den Bau eines festen Schulgebäudes in Angriff.

Aus dem Protokoll des Hochbau-Ausschusses vom 29. September 1913: „Nachdem der Gemeinderat den Ankauf eines Schulgrundstücks in der Kolonie Vondern genehmigte, sind über den Schulneubau Entwurfs-Skizzen angefertigt worden.“ (4) Am 30. Juli 1914 wurde unter dem Tagesordnungspunkt „Vergebung der Rohbauarbeiten zum Neubau der kath. Schule Dellwig III (Kolonie Vondern)“ beschlossen: „Die Arbeiten wurden vergeben unter dem Vorbehalt, daß die Fristen zur Fertigstellung hinausgeschoben werden können und das Königl. Hochbauamt mit Vergebung der

Arbeiten an die betr. Unternehmer einverstanden ist. Im Falle der Mobilmachung würden die Arbeiten zurückgezogen.“ (5)



Blick auf das Mittelstück der imposanten Havensteinschule an der Karl-Peters-Straße. Heute zum Teil Schule, zum Teil Künstleratelierhaus "Haven" (Foto: A. Koerner, Mai 2000)

Unter dem Datum 10. März 1914 war inzwischen der Eingemeindungsvertrag unterzeichnet worden, der die Vereinigung dieses Teiles der Gemeinde Borbeck mit der Stadt Oberhausen zum Inhalt hatte. Dadurch betrafen die Beschlüsse eigentlich schon die Stadt Oberhausen. Aus dem Abschnitt IV dieses Vertrages geht hervor: „Die an der katholischen Schule Dellwig III am Tage der Eingemeindung angestellten Lehrpersonen treten in den Dienst der Stadt Oberhausen über.“ (6) Das betraf: „Franz Schwartz, Rektor; Wilhelm Mauer, Lehrer; Bernhardine Bartholomae, Lehrerin; Klara Reinken, Lehrerin.“ (7)

Anmerkungen:

- (1) Stadtarchiv Oberhausen, Schulamt 190 „Chronik Dellwiger-Ripshorster Schule“ S. 21
- (2) Chronik Reuenbergsschule
- (3) Stadtarchiv Essen (StAE), Rep. 114/307 Schulbaracken 1904-1912
- (4) StAE, Rep. 114/180 Verhandlungen der Hochbaukommission 1909-1914, S. 147

(5) Ebenda S. 180

(6) Eingemeindungsverträge zwischen der Stadt Essen und den Gemeinden Borbeck, Altenessen, Bredeney, Haarzopf mit Nebenverträgen. Essen 1915, S. 46

(7) StAE, Rep. 114/57 Vereinigung eines Teiles von Borbeck mit Oberhausen 1913-1915

Sammelklasse / Baracke an der Huyssenstraße (zu ev. Dellwig II)

Während die katholischen Kinder der Vondernkolonie seit Herbst 1906 eine eigene Schule – nämlich kath. Dellwig III – erhielt, mußten die evangelischen zunächst weiter zur ev. Schule Dellwig II an der Bahnhof-

straße (heute Dellwiger Straße) in der Nähe der Wertstraße gehen. In einem Schreiben vom Juni 1906 an den „Königlichen Kreis-schulinspektor Herrn Mühlhaus, Essen“ be-fürwortete der Schulvorstand den Bau einer

eigenen evangelischen Schule im Bereich der Vondernkolonie: „Auf das frdl. Schreiben vom 6. ds. Mts. erwidere ich ergebenst, dass die Frage, ob es nicht zweckmäßig sei, der Schule Dellwig II sofort 4 weitere Klassen anzufügen schon früher in eingehende Erwägung gezogen worden ist. Man gelangte jedoch allseitig zu der Überzeugung, dass es nicht ausgeschlossen sei, dass die Zahl der evgl. Schüler zwischen der Köln-Mindener Bahn und der Emscher schon in den nächsten Jahren derart steigern, dass von geeigneter Stelle in diesem Bezirke eine 4 – 6 klassige Schule errichtet werden müsste. Der Schulweg für die betr. Kinder beträgt zum Teil 25 – 2600 m, so dass immerhin die 6 – 9 jährigen Schüler etwa 35 – 40 Minuten zur Zurücklegung dieses Weges nötig haben. Berücksichtigt man hierbei, dass bei Wind und Wetter, bei Schnee und Eis der Weg über die Bezirksstraße ganz außerordentliche Unbequemlichkeiten und Gefahren bietet und zieht man weiter in Erwägung, dass den Interessen der kath. Eltern und Kinder dadurch Rechnung getragen worden ist, dass ein vierklassiges kath. Schulsystem in unmittelbaren Anschluss an die Kolonie der Gutehoffnungshütte errichtet worden ist, so darf mit ziemlicher Sicherheit darauf gerechnet werden, dass nicht nur die Orts- sondern auch die Schulbehörden später die Errichtung einer evgl. Schule zwischen der Köln-Mindener Bahn und der Emscher bzw. dem Rhein-Herne-Kanal für notwendig erachten. Dann würde aber die achtklassige Schule Dellwig II nicht mehr gefüllt werden können.“ (1) Ein entsprechendes „Gesuch der Bergleute“ an die Regierung in Düsseldorf brachte auch nicht den gewünschten Schulbau. (2) Nach Ablauf einiger Zeit fand man sich im Jahre 1908 bereit, auf dem Gelände an der Huysenstraße eine Baracke für eine Sammelklasse aufzustellen. (Dort wurde später die Havenstein-Schule errichtet.) Diese Sammelklasse gehörte organisatorisch zur evangelischen Schule Dellwig II. Der Schulbetrieb wurde wohl schon im Sommer 1908 aufgenommen. (3) Der bauliche Zustand der Baracke ließ zu wünschen übrig. So berichtete Hauptlehrer Hoffmann am 26. April

1910 an den Bürgermeister von Borbeck: „Das Dach der Schulbaracke an der Huysenstraße ist an verschiedensten Stellen so undicht, dass mir der betr. Lehrer, Herr Piontek, erklärte, ein Aufenthalt zur Regenzeit sei in dem fragl. Raum fast unmöglich.“ (4) Am 3. November 1913 klagte der Nachfolger Rektor Pleitgen über Ofenrauch: „Heute morgen konnte in der Baracke Huysenstraße kein Unterricht erteilt werden. Die Rauchentwicklung gestattete es nicht, den Unterricht aufnehmen zu lassen.“ (5)

In dem am 10. März 1914 unterzeichneten Eingemeindungsvertrag dieses Teils der Bürgermeisterei Borbeck mit der Stadt Oberhausen steht: „Für den Bezirk nördlich des Sammelbahnhofs Frintrop hat die Stadt Oberhausen binnen 2 Jahren unter Benutzung des für diese Schule beantragten Bauzuschusses anstelle der dort vorhandenen Schulbaracken für katholische und evangelische Schulzwecke je ein massives Schulgebäude zu errichten.“ (6) Den Zeitrahmen der Vertragsbestimmung hatte Oberhausen nicht eingehalten. Da mögen der Erste Weltkrieg und die Inflation der Nachkriegszeit eine Rolle gespielt haben. Erst in den Stadtverordnetenversammlungen vom 31. März und 30. Juni 1924 wurde der „Schulbau an der Huysenstraße für die kath. Dellwiger- und die ev. Ripshorsterschule bewilligt“. (7) Am 3. Mai 1926 wurde die Havensteinschule an der Huysenstraße (heute Karl-Petersstraße) eingeweiht. (8)

Anmerkungen:

(1) StAE, Rep. 114/ 395 „ev. Volksschule in Frintrop (Dellwig II)“

(2) Ebenda

(3) Am 10. Juli 1908 hieß es: „Ferner dürften in der Sammelklasse noch zwei Stühle notwendig sein.“ StAE, Rep. 114/382 Die Unterhaltung der evang. Schule Dellwig II. 1906 - 1931

(4) Ebenda

(5) Ebenda

(6) Eingemeindungsverträge zwischen der Stadt Essen und den Gemeinden Borbeck, Altenessen, Bredeney, Haarzopf mit Nebenverträgen. Essen 1915, S. 48

(7) Stadtarchiv Oberhausen, Schulamt 190 Chronik Dellwiger-Ripshorster Schule, S. 177

(8) Ebenda S. 183

Andreas Koerner

JUDENFRIEDHOF, JUDENHAUS UND JUDENBUSCH

Im ersten Band der Borbecker Chronik „Gewachsen in elf Jahrhunderten“ heißt es zur Jahreszahl 1578: „Erwähnung eines Judenfriedhofs in Borbeck westlich vom Schloß in der Nähe des Judenhauses am Judenbusch (heutiger „Lunapark“).“ (1) Woher die Informationen stammen, ist nicht angegeben. Nach den folgenden Informationen ist anzunehmen, daß in diesem Satz drei räumlich und zeitlich unterschiedene Angaben zusammengezogen worden sind.

Die Jahreszahl 1578 und der Judenfriedhof kommen in der „Kleinen Borbecker Chronik“ vor, die im lateinischen Original und deutscher Übersetzung in den Borbecker Beiträgen erstmals vollständig präsentiert wurde. (2) Die entsprechende Stelle daraus lautet:

1578. Judaei adhuc habuerunt prope castru Borbeck suas Sepulturās.

1578 Bis dahin pflegten die Juden ihre Begräbnisse in der Nähe der Burg Borbeck.

Diese Angabe steht ganz isoliert da. In Salomon Samuels „Geschichte der Juden in Stadt und Stift Essen bis zur Säkularisation des Stiftes, 1291 – 1802“ findet sich nicht der kleinste Hinweis auf die Existenz von Juden in diesem Bereich. (3) Erst in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts werden Juden in Borbeck nachweisbar. Man kann also nicht sagen, daß die Angabe zum Jahre 1578 stimmt oder nicht stimmt. Auch eine nähere örtliche Bestimmung ist nicht möglich.

In der Essener Landmatrikel von 1668 wird im Borbecker Quartier ein Judenhaus zwei Mal erwähnt. (4) Der Gerscheder Bauer Wilhelm Stratman antwortet auf die Frage 3 wie viel Bruchland zu seinem Hof gehöre, daß er „2 scheppser“ „aufm Heßelbroch“ habe „ahns Judenhaus zwischen Keyenborch und Adolff ter Beck“. (5) Auch der Gerscheder Bauer Adolff ter Becke hat „aufm Heßelbroch“ „2 scheppsen“ Bruchland „ahn Judenhaus zwischen Stratman und dem Pastor“. (6) Was das für ein „Judenhaus“ war, ist nicht näher erläutert. Selbst die Frage, ob dort wirklich Juden wohnten, ist nicht zu beantworten. Klar ist die Lage des Hesselbruchs am unteren Weidkamp im „Brauk“ (= Bruch). Es ist eher unwahrscheinlich, daß dort an diesem abgelegenen Ort ein Wohnsitz von Juden war.

In der Landmatrikel von 1668 kommt auch der Judenbusch vor. Auf die Frage 2 nach „Feldtländerei“ antwortet Dietherich von Müllhoven (Möllhoven) unter anderem: „das Kämpgen ahm Judenbusch mit dem angelegenem Wischgen bey Krabben Mühl“ und „der Kamp aufm Wincke

gnant Vorm Hoff nach dem Judenbusch“. (7) Nach dem Pächter Krabbe wurde die Wassermühle von Möllhoven auch Krabbenmühle genannt. (8) Zum Gerscheder „Kohewegß guth modo Kerckman“ gehörte 1 ½ Morgen Feldland „ahm Judenbusch auf Krabben Mullendyck schießend“. (9) Also ist klar, daß der Judenbusch in der Nähe der Möllhovenmühle stand. Aber auch hier ist die Herkunft des Namens ungeklärt.

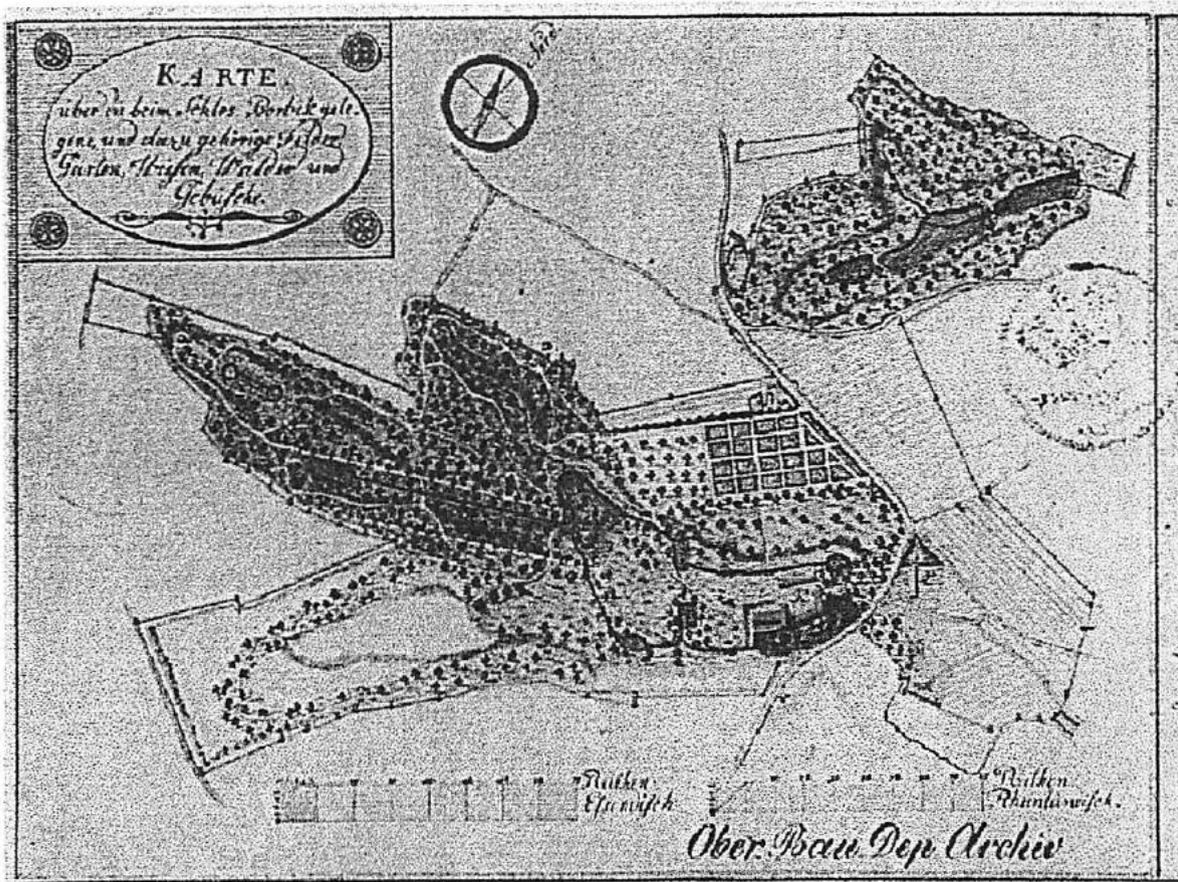
In einem „Plan über die beim Schlos Borbeck gelegene und ... Dazu gehörige Felder Gärten Wiesen ... wälder und gebüsche. ist aufgeschrieben und gezeichnet aus auftrag der preusischen interimis verwalung -sinungs Commission im august [1803?] von dem Königlichen Oberförster“ wird auch der Judenbusch aufgeführt. Er befand sich östlich der Schloßstraße und etwa nördlich der Neuweselstraße. (10) Es handelt sich nach dieser Karte um ein Wäldchen mit drei aneinandergereihten Teichen. Es war ein Seitental des Pausmühlentals. Die Teiche waren vielleicht Zusatzteiche zum Betrieb der Möllhovenmühle. In der seitlichen Liste wird der Judenbusch mit 19 Morgen und 121 Ruten aufgeführt.

1810 wurde bereits die „Ausrottung und Urbarmachung von 16 Morgen Land des Judenbuschs“ erwähnt. (11) Ab 1840 entstand an der Einmündung der Neuweselstraße in die Schloßstraße die Zeche Neuwesel. Wie weit davon das entwaldete Tälchen des ehemaligen Judenbuschs betroffen war, ist noch nicht bestimmt.

Als Tälchen widersetzte sich der Judenbusch wohl noch lange einer intensiveren Bewirtschaftung. So findet man es noch deutlich eingezeichnet auf der Karte von 1887.

Auch noch nach der Bebauung der Neuweselstraße hatte sich das Tälchen erhalten:

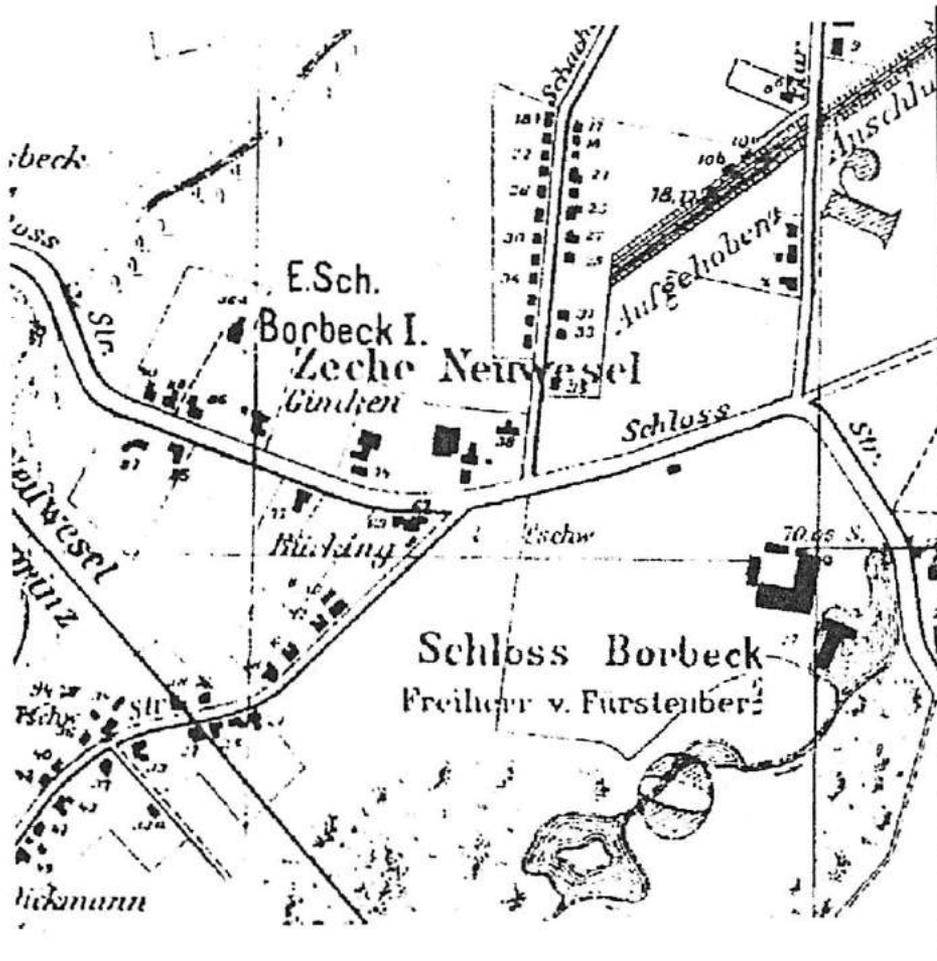
Erst nach dem Zweiten Weltkrieg verschwindet das Tälchen. Es wird zugekippt. (12) Nach der Einebung entstehen darauf Schrebergärten. (13)



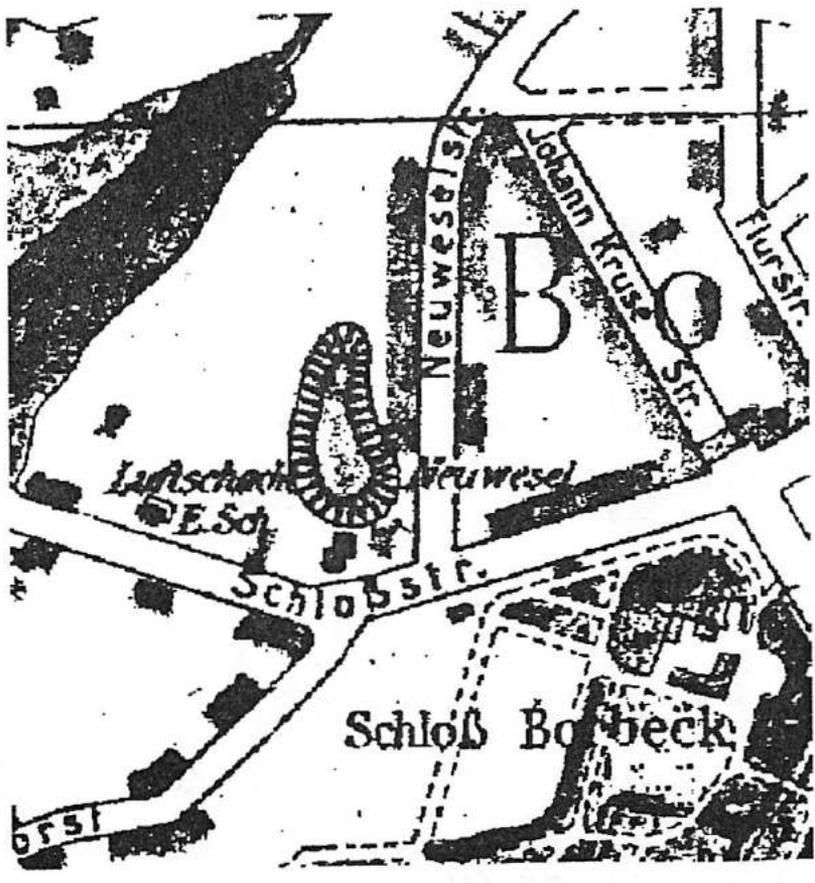
Undatierte Kopie des Plans von 1803, angefertigt von Heinrich Theodor Freyse (15.5.1774 – 16.2.1851). Oben rechts der Judenbusch mit den drei Teichen. (aus: Schloß Borbeck und sein Park. 1999. S.56)



Gebäude der Zeche Neuwesel am ehemaligen Judenbusch nach einer Karte von 1854 (aus: Schloß Borbeck und sein Park. 1999. S. 59)



Ausschnitt aus der Karte der Bürgermeisterei Borbeck von Quiskamp (1904) Die Punktierung des Judenbuschs auf dieser Karte ist so fein, daß sie auf dieser Kopie nicht erkennbar ist. Hinzugekommen sind die Häuser an der Neuweselstraße. Das Gartenhaus von Schloß Borbeck ist verschwunden.



Ausschnitt aus einer Essener Karte von 1921. Hinter den Gebäuden von „Luftschacht Neuwesel“ in Richtung ehemaligem Judenbusch ist eine Halde eingezeichnet.

Anmerkungen:

- (1) Borb. Chr. 1, S. 10
- (2) Borbecker Beiträge 1/1999, S. 9
- (3) in: Essener Beiträge 26 (1905)
- (4) vgl. Andreas Koerner, Die Landmatrikel von 1668, in: Borbecker Beiträge 2/2000, S. 74- 79
- (5) Landmatrikel, Blatt 189
- (6) Ebenda, Blatt 191R
- (7) Ebenda, Blatt 160
- (8) Wilhelm Sellmann, Die Mühlen in Stadt und Stift Essen, in: Essener Beiträge 47 (1930) S. 306 und 343
- (9) Landmatrikel, Blatt 188
- (10) s. Vorsatzblatt von: Schloß Borbeck und sein Park. 1999.
– vgl. auch: Erwin Dickhoff, Franz Pasbach. Stiftischer Oberförster – preußischer Forstinspektor, in: Das Münster

am Hellweg 23 (1970) S. 1 – 23 (Hinweis von Peter Heidutzek)

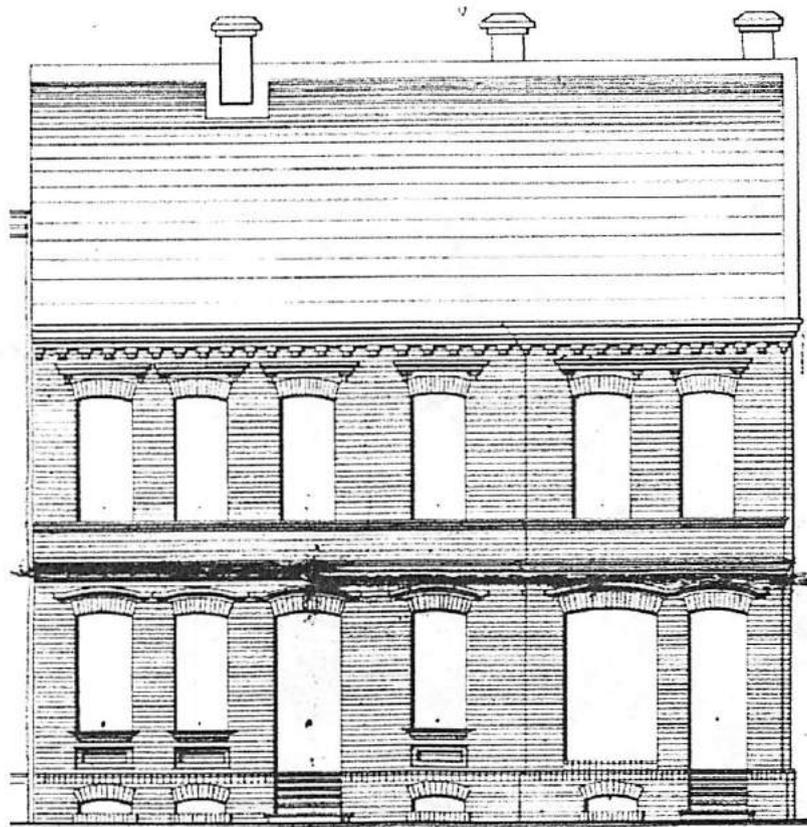
(11) Elisabeth Wend, Die Entwicklung der Grünflächen im Ortsbereich Borbeck unter dem Gesichtspunkt der formalen und funktionellen Veränderung. Ingenieurarbeit für das Studienfach „Landespflege“, Univ.GH Essen 1979, Anm. 170 (Hinweis von Peter Heidutzek)

(12) Wö[rdehoff?] schrieb in: Borbecker Nachrichten Nr. 35 v. 24. August 1951 unter: „Ein Stück Altborbeck in Gefahr. Der Mühlenteich im Möllhoven.“ unter anderem: „Auch die nahe heranreichende Müllkippe Neuweselstraße kann keine Gefahr bringen [für den Mühlenteich], weil diese Kippe bald geschlossen wird.“

(13) Paul Freres, Es war einmal... Von 32 Feuchtgebieten blieben nur noch drei, in: Borbecker Nachrichten – ohne Datum : „Feuchtgebiet an der Neuweselkippe (jetzt Schrebergärten).“

KURZE NACHRICHTEN

Haus-Akte Bäckerei Hegemann



Teil der Baubeschreibung vom 30. Juli 1897: Vorderansicht des Hauses angefertigt vom Baugeschäft Gebr. Engels, Bergeborbeck. Links war der Eingang zum Wohnbereich vorgesehen, rechts ein Fenster und eine Tür zum Bäckerladen. Die Backstube sollte im rückwärtigen Anbau untergebracht werden.

Im Juli 2000 erhielt der Kultur-Historische Verein Borbeck von Frau Erika Schneidewind einige ungeordnete und unvollständige Papiere, hauptsächlich über die Baulichkeiten der Bäckerei Hegemann an der Bottroper Str. 244. Die Papiere wurden chronologisch geordnet, beginnend mit der Bauerlaubnis für Friedrich Hegemann vom 10. August 1897 und endend mit der Durchschrift eines Schreibens der Sparkasse Essen an die Altenessener Bergwerks AG betreffend „Minderwertsentschädigung für die Besetzung Bottroper Str. 224“ vom 3. September 1952. Drei Schriftstücke außerhalb dieser Bausachen sind vorgeheftet: Zeugnis der Fortbildungsschule zu Borbeck vom Schuljahr 1906/1907 für Fritz Hegemann. Ein Brief von einem Pfarrer Holl aus Niederrosbach bei Friedberg an einen Herrn Zimmermann vom 19. Januar 1914. Ein Brief einer Lore an ihr liebes Cousinchen aus Amsterdam vom 20. März 1932.

Typisch für eine Hausakte in der hiesigen Region kommt das Thema Bergschäden vor. Zeitgeschichtlich bemerkenswert ist der Schriftwechsel zwischen der Sparkasse Essen und dem Rechtsanwalt Margoninsky aus dem Jahre 1934. Die Grußformel der Sparkasse lautet: Heil Hitler! Die des Rechtsanwalts: Hochachtungsvoll. Der in Borbeck ansässige Rechtsanwalt und Notar Margoninsky war jüdischer Herkunft.

ROBERT SIEBECK

Der Borbecker Zeitungsverleger und Drucker Robert Siebeck sei ein Schwager des Wattenscheider Zeitungsverlegers und Druckers Carl Busch gewesen.

Dies konnte der Leser der Borbecker Beiträge ... von Birthe Marfording erfahren. Ihre diesbezüglichen Kenntnisse beruhten auf einem Interview mit Walter Wimmer. Dazu steht auch etwas in einem Buch, das 1926 zum 90. Geburtstag von Carl Busch als Privatdruck erschien. (1) Der am 8.6.1836 in Warendorf geborene Carl Wilhelm Busch (2) hatte „im Spätherbst 1867“ (3) eine Emmeline Siebeck geheiratet. Sie wurde am 6. Juli 1838 in Herbede bei Hattingen geboren. Dann wurde berichtet: „Emmeline hatte noch vier Schwestern: Hermine, Adele, Berta und Juli, von denen nur die letztere noch lebt, sodann noch 2 Brüder, Hermann (später Fabrikbesitzer in Bochum, + 13.5.1917 in Wiesbaden) und Robert (später Zeitungsverleger in Essen-Borbeck, jetzt in Bad Ems).“ (4) Bekanntlich erschien 1881 die erste Ausgabe der Borbecker Zeitung. In einer Zeit- tafel des Buches ist unter 1888 vermerkt: „Busch übernimmt die von seinem Schwager Rob. Siebeck in Borbeck bei Essen gegründete „Normalzeitung für Rheinland und Westfalen“. (5) Diese Zeitung war bislang nicht bekannt.

Anmerkungen:

(1) Familien-Festschrift zum 90. Geburtstag und 70jährigen Journalistenjubiläum des Verlegers Carl Busch sen. 1838 – 1856 – 1926. Wattenscheid: Busch 1926. Privatdruck. 300 S. Zahlr. Tafeln.

(2) Ebenda S. 35

(3) Ebenda S. 111

(4) Ebenda S. 113

(5) Ebenda S. 143



Carl Busch sen., geb. am 8. Juni 1836 in Warendorf

Abbildung aus: Familienfestschrift nach einer Fotografie von 1907

Sehenswerte Bombenschäden 1943

Unter alten Papieren, die Ludwig Würdehoff dem Verein vermachte, befand sich auch ein Teil der Essener Allgemeinen Zeitung vom 20. März 1943. Es wurde berichtet: „Der Fliegerangriff auf unsere Stadt am 5. März 1943 erforderte 461 Opfer. Bei dem Angriff vom 12. März 1943 kamen 169 Mitbürger ums Leben.“ An einer anderen Stelle der gleichen Seite: „Wir hat-

ten schon gestern darauf hingewiesen, daß trotz allen Mahnungen, die durch britische Terrorangriffe beschädigten Stadtteile von Essen nicht aus Neugier aufzusuchen, immer noch zahlreiche Personen von auswärts nach Essen kommen, um sich die Bombenschäden anzusehen.“ Im Hinblick auf die heutige Berichterstattung über Entschädigung von damaligen Zwangsarbeitern ist die ebenfalls auf dieser Seite befindliche Notiz über Todesurteile für plündernde Ostarbeiter von besonderem Wert. (s. Reproduktion)

Blünderer zum Tode verurteilt

Das Sondergericht Essen verurteilte am 18. März drei Ostarbeiter, nämlich die 18jährigen Dimitro Boritka und Waffil Demtschenko sowie den 23jährigen Boris Winogradenko zum Tode, weil sie bei Aufräumarbeiten in einem bombenbeschädigten Hause Kleidungsstücke und andere Gebrauchsgegenstände entwendet hatten.

Das Urteil ist am gleichen Tage vollstreckt worden.

(aus: Essener Allgemeine Zeitung 68. Jg. (1943) Nr. 78 v. 20. März)

Bergwerksorchester Rossenray

Von Herrn Helmut Baumann, geb. 18. Mai 1938 in Essen, aus dem Engersgau 10, erhielt der Verein

eine Uniform des Bergwerksorchesters Rossenray. Sie besteht aus Rock, Hose, Koppel, Mütze und Tschako mit Federbuschen und Kaskade mit Mantel. Herr Baumann blies unter der Stabsführung von Wilhelm Schmidt Trom

pete. Das Orchester spielte auch bei hohen Staatsempfängen vor prominenten Staatsoberhäuptern wie Kaiser Heile Selassi von

Äthiopien, König Boudouin von Belgien, Prinzessin Sirikit von ...?

Vogelheimer Dichterin

Es ist leider schon eine ganze Zeit her, und ich bin immer noch nicht dahintergekommen. Eine Frau Stadthalter, Altstraße 33, Telefon 682343 kam zu mir in die Stadtbibliothek Borbeck. Es ging um ein Gedicht an eine Katze, verfaßt von einer Vogelheimer Dichterin. Davon waren ihr nur noch zwei Zeilen erinnerlich:

„Gesträubt Gesicht, die gold'ne Iris weit“... und

„Oh Strom der Zeit, der lautlos uns entführt“...

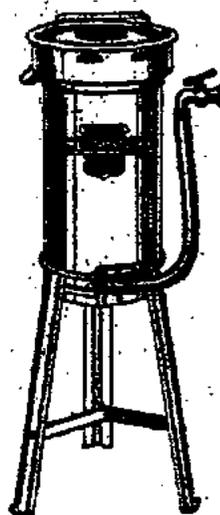
Wer kann helfen?

Zierhacke

Herr Alfred Brickart, der ca. 20 Jahre als Vermessungssteiger bei Sälzer-Amalie beschäftigt war, schenkte dem Kultur-Historischen Verein eine „Zierhacke“, die verdienten Bergleuten ehrenhalber überreicht wird.

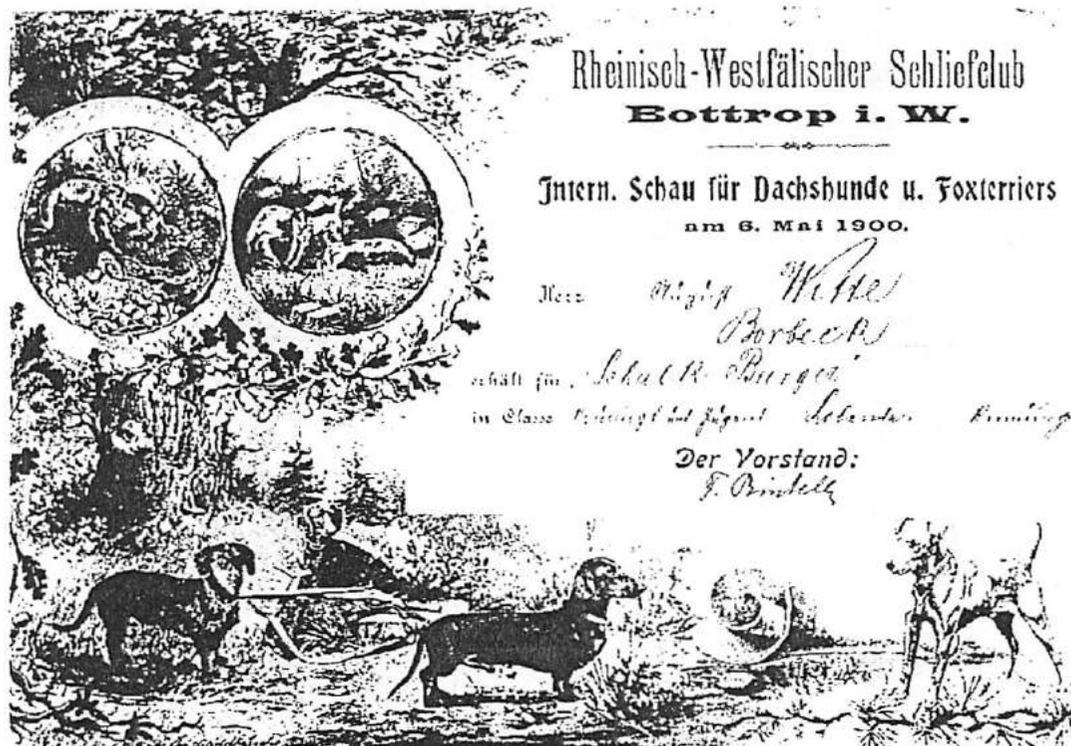
25 Jahre Emschergenossenschaft 1900 - 1925

Als Dauerleihgabe von Herrn Dieter Lambart, Dachstraße 45, erhielt der Kultur-Historische Verein diese Jubiläumsschrift. Die jetzt schon beachtliche Büchersammlung des Vereins ist dadurch um ein wichtiges Werk bereichert.



Wäschepressen ab DM 65,-

In den Borbecker Nachrichten vom 20. Januar 1956 annoncierte der Böttchermeister Fritz Kleinhörster, Borbecker Str. 167. Er bot Waschmaschinen mit Wassermotor und mit Elektroantrieb an. Außerdem Wäschepressen. Sie funktionierten mit Wasserdruck. So eine Wäschepresse hat Margarita Koerner, die Frau von Andreas Koerner, kürzlich vom Sperrmüll gerettet und damit unsere Sammlung alter Waschgeräte um ein wertvolles Stück bereichert. Sie besteht aus verzinktem Blech und ist noch voll funktionsfähig.



Am 6. Mai 1900, also vor hundert Jahren, erhielt der Borbecker Gastwirt August Witte anlässlich einer "internationalen Schau für Dachshunde und Foxterriers" in Bottrop für seinen Dackel "Schalk Burger" eine "Lobende Nennung" (Bild von der Enkelin Frau Marianne IIg)

Borbecker Adressbuch von 1909

Vor ein paar Jahren lieh sich Kurt Wohlgemuth ein Borbecker Adressbuch von 1905, um es mir zu leihen. Ich habe davon eine Kopie gemacht, die wiederum kopiert wurde. Das Stadtarchiv, die Heimatkundeabteilung der Stadtbibliothek Essen und andere haben sich Kopien gemacht. Im Stadtarchiv befand sich bis dato nur ein Adressbuch von 1896, das jedoch noch keine Straßennamen enthält. Inzwischen hat das Stadtarchiv auch noch ein Adressbuch von 1902. Für 1912 und 1914 gibt es ein Borbecker Adressbuch als Anhang des Essener Adressbuchs. Also war zwischen 1905 und 1912 eine Lücke. Daß diese Lücke einmal gefüllt werde, habe ich mir gewünscht, erträumt. Herr Johann Miemitz, Flurstraße 141, hat sie uns gefüllt. Zur Eröffnung der Krippenausstellung schenkte er uns ein Exemplar des Borbecker Adressbuchs von 1909. Das war die eine schöne Adventsüberraschung! Auf meinen Dankbrief hin schenkte Herr Miemitz mir auch noch das Adressbuch von 1905: „Danke für den freundlichen Brief. Wer sich so viel Arbeit mit der Historie macht, soll mit Originalen umgeben sein. Anbei nun als ‚Weihnachtsgeschenk‘ das Adressbuch von 1905. Bei mir stand es nur im Schrank, nachdem ich mit Freunden und Bekannten das Innenleben studiert hatte.“ Vielleicht hat jemand auch noch etwas, was nur im Schrank steht.

Hermann Hagedorns Kommentar zu den polnischen Weihnachtskrippen:

WIEHNACHTSBOOM

En son Wiehnachtsböömken kieken,
 Es met nicks doch de väglieken,
 Wemme Kenneroogen hät!
 Kiek, dä Käezkes! Ei, du Donner!
 On det Kend ! Dät reinste Wonner,
 Wi't do en dät Krippken lett!

On dä bonte Kauh, dä dicke!
 On dän Ossen! Käel, wat kicke!
 On dän l'esel! Gottwollsjo !
 On nu kommp ok noch dä Schööpe
 On dä Schööpers, ganze Hööpe!
 En dä Klompen Heu on Stroh.

Jo, nu sall et mi wönnern,
 Kommp do nech – wä sall sö hennern? –
 Könninge uut Morgenland?
 Käel on drei, wat mackt dä Döppe!
 Kronen hät sö oppe Köppe,
 On Geschenke en'e Hand!

Josef kickt op dä Proschoone
 So van bowen wie dä Moone
 Op'e Äre, lisam, lend,
 On Maria, fäene, fäene,
 Oogen wi twee Morgenstäene,
 Nömmes süht sö as öe Kend.

Könnt ich ok dät Kendken seihen,
 O, wie woll ick mi dan freuen,
 Wi dä Di'ekes, wi mi düch!
 O, son l'esel woll ick sie'en,
 Ok as Ossen wö'k defri'en,
 Wenn'k ok Disseln fretten mügg.

(aus: Fläutepiepen. 1956. S. 47 / 48)

LESERBRIEF

E-Borbeck, den 6. August 2000

Lieber Herr Koerner

Beiliegend lasse ich Ihnen ein Exemplar meines 1966 im Selbstverlag (Auflage 3.000, Selbstkostenpreis DM 4,-) erschienenen Erstdruckes „Borbecker Straßennamen“ zukommen.

Diese nach 15 Jahren Sucharbeit erschienene Beschreibung der Straßennamen war nach der vom Vermessungsamt der Stadt, Beigeordneter Hermann Ehlgötz, im Jahre 1928 veröffentlichten Schrift „Die Benennung der Straßen in Essen“ die erste Arbeit über Straßennamen. Sie enthielt als erste eine Geschichte über Borbeck und als erste einen Hinweis zum Ortsjubiläum Borbecks in 1969.

Ich stelle das heraus, weil die Quellenangabe meines 1987 als Fortsetzungsarbeit erschienenen Buches „Borbeck in seinen Straßennamen“ als ein „Gedankenklau“ von Erwin Dickhoff's „Essener Straßen“, 1986, bewertet werden kann. Dr. P. Derks schrieb in seiner Buchbesprechung: „man merkt an der liebevoll zusammengetragenen Informationsfülle den Ortskundigen: so etwas ist nach Aktenlage kaum zu erstellen.“

Weiterhin darf ich nach erster Durchsicht der BB 2/2000 anmerken:

1. Ihr Beitrag mit der Auflistung aus der Landmatrikel 1668 dürfte erkennen lassen, daß der Stammsitz der hiesigen Hausmanns in

Frintrop, Dellwiger Str., jetzt Straße Hausmannsfeld, liegt. Der Hof verlor durch die KM-Bahn und durch die GHH die Felder. Der jetzige Bewohner ist Ratsmitglied in OB.

2. Am Fliegenbusch führt nicht nur „eine“ Straße vorbei. Historisch handelte es sich um eine bedeutende Kreuzung. Die uralte Landstraße im Zuge der Bocholder Straße ging im Zuge der Alt-, Bandstraße weiter zur Lipperheide (Hellweg).

3. der ehem. Rittersitz Hüchtebrock lag nicht (wie die so benannte Straße) in Frintrop. Es war „der“ Adelssitz von Bedingrade (s. Erläuterung des Straßennamens):

Den Ordner über den Borbecker Teil der Landmatrikel 1668 im Besitz des KHV (Anm. S. 75, BB 2/2000) hätte ich gern mal eingesehen. Befindet sich dieser im Archiv?

Warum setzen Sie BORBECK in Klammern?? Die Nennung Borbecks in allen Anschriften usw. (postalisch auch E-Borbeck zulässig) ist ein Bekenntnis zur Heimat Borbeck. Stadtbezirk Essen IV ist eine sprachliche SÜNDE.

Nun grüße ich Sie



(Ihr L. Würdehoff)

GELESEN ...

(VON ANDREAS KOERNER)

Lothar Gall, Krupp. Der Aufstieg eines Industrieimperiums. Berlin: Siedler 2000. 398 S.

Von dem Historiker Lothar Gall ist ein Buch über Krupp erschienen. Bekannt geworden ist er besonders durch seine konservative Darstellung Bismarcks. Dadurch hatte er sich wahrscheinlich auch als Autor der Firma Krupp empfohlen. Wie er im Vorwort schrieb, erhielt er finanzielle Unterstützung durch die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung. Bezahlt wurde damit Burkhard Beyer als wissenschaftliche Hilfskraft. Vom Krupp-Archiv erhielt er jede erdenkliche Unterstützung. Aus diesen Gründen bauen sich hohe Erwartungen vor der Lektüre des Buches auf. Gall selbst stellte im Vorwort den Anspruch, alle möglichen Untersuchungsaspekte miteinander verbunden zu haben: „mit Blick auf seine Produkte und deren materielle Verwertung; in Perspektive auf seinen inneren Aufbau und deren Entwicklung; mit Sicht auf seine Arbeiterschaft, seine Angestellten oder sein Management; mit Schwerpunkt auf seine Rohstoffbasis und seinen Rohstofflieferanten oder auch der eingesetzten Techniken und deren Entwicklung; im Hinblick auf seine nationale und internationale Umwelt“...

Trotz dieser hochgesteckten Ziele will Gall das allgemeine Publikum ansprechen. Bis Seite 344 steht ein glatter Text, der mit einigen Bildern aus dem Krupp-Archiv versehen ist. Anmerkungen sind in den Anhang auf die Seiten 345 bis 376 verbannt. Diesen folgen ein paar Tabellen, ein

Quellen- und Literaturverzeichnis und ein Register. Es fällt auf, daß im Quellenverzeichnis außer dem Nachlaß Hugenberg im Bundesarchiv Koblenz nur Bestände aus dem Historischen Archiv Krupp genannt sind. Da Erkenntnisse in geschichtlichen Darstellungen hauptsächlich durch Vergleiche gewonnen werden, ergibt sich, daß damit auch ein Mangel sichtbar ist. So erwähnt er, daß Alfred Krupp zur Zeit der Agrarkrise Roggen über Amsterdam gekauft und ab 1847 zum Selbstkostenpreis an seine Mitarbeiter verteilt hat. (S. 71) Daß das benachbarte Hüttenwerk von Jakobi, Haniel & Huysen ähnlich reagiert hatte, kommt bei Gall nicht vor. (vgl. Quellensammlung zur Geschichte der sozialen Betriebsverfassung. Ruhrindustrie unter besonderer Berücksichtigung der Industrie- und Handelskammerbezirks Essen. Bearb. v. Gerhard Adelman. Bd 2. Soziale Betriebsverfassung einzelner Unternehmen der Ruhrindustrie. Bonn: Hanstein 1965. 674 S., S. 456f und 461) Vergleiche kommen vor: die von Alfred Krupp mit Bismarck – bei dem Autor lag das nahe. Beide seien konservative Revolutionäre gewesen. (S. 158) Neues kann man dem Buch nicht entnehmen. Es wird mehr behauptet als bewiesen. So sei Friedrich Krupp für den Sohn Alfred ein „negatives Gegenbild“ gewesen. (S. 77) Ohne Belege. Familiengeschichtliche oder persönliche Details werden nur kurz erwähnt. Mit einem ermüdenden Wiederholungszwang werden Gegensätze zwischen Krupp und der „Procura“, zwischen Arbeitern und „Beamten“, Meistern und akademisch Vorgebildeten erwähnt, die Anteile von „Frie-

densprodukten“ und „Kriegsmaterial“ usw. genannt. Der Gipfel der Langweiligkeit ist das vorletzte Kapitel, das hauptsächlich eine Aufzählung der Produktionsstätten und Produkte enthält. Das Buch endet mit dem Jahr 1914. Es heißt, daß Gall beauftragt ist, einen zweiten Band herauszugeben, das die folgende Zeit behandelt, einen Sammelband, an dem verschiedene Autoren mitarbeiten. Da wird hoffentlich etwas Neues zutage kommen.

Melanie Thum, Dana im Licht der Nacht. Poesie meines Lebens. Münster: Tebbert 1998. 86 S.

Dem Waschzettel kann man entnehmen, daß die Autorin, 1974 in Essen geboren, Erzieherin ist und seit „zehn Jahren Gedichte, Balladen und Kurzgeschichten“ schreibt. Sie wohnt in Borbeck. Das vorliegende Buch enthält hauptsächlich Gedichte, außerdem einige Kurzgeschichten. Es gibt einige Zweizeiler in der Art von Aphorismen. Ein Beispiel:

*Die Liebe lebt von ihrem Ende
und stirbt an ihrer Gültigkeit.*

Auch in den längeren Gedichten von ein bis zwei Seiten ist nicht selten Liebe das Thema. Ein Buch mit nachdenklichen, phantasievollen, lesenswerten Texten. Die Autorin hat ein Exemplar der Stadtbibliothek Borbeck zur Verfügung gestellt. Man es dort ausleihen.

Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Heft 2 / 2000, 88 S.

Das Schwerpunktthema des neuen Hefts ist „Geschichtsvereine im Ruhrgebiet“. Dazu ist als Einleitung der Vortrag von Jürgen Reulecke über „Die Zukunft der Geschichtsvereine“ abgedruckt, den er am 9. März 2000 vor dem Historischen Verein für Stadt und Stift Essen gehalten hat. Reulecke war im Vorstand des Bergischen Geschichtsvereins in Wuppertal und

weiß, wovon er redet. Seine Beobachtungen gelten für viele Vereine: „Viele Mitglieder fühlen sich, gleichgültig aus welchen Berufen sie kommen, nicht mehr in erster Linie als Förderer der lokalen und regionalen Geschichtsforschung durch engagierte Laien und an der Ortsgeschichte interessierte Fachleute, sondern als Beitragszahler, die für ihren Beitrag auch etwas sehen wollen, was zu ihrer persönlichen Unterhaltung beiträgt.“ – „Heutige Kulturpolitiker und Presseleute sehen z. B. zwischen einem Verein für Briefmarkenfreunde und einem für Laienhistoriker keinen wesentlichen Unterschied.“ Reulecke plädiert dafür, Teams zu bilden, die Öffentlichkeitsarbeit zu intensivieren und Mäzene zu gewinnen. Vorgestellt wird u.a. der Historische Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark, der dem genannten Essener Verein vergleichbar ist. Auch der Dortmunder Verein hat seine Erfahrungen mit den heutigen Konsumgewohnheiten: „Historische Vorträge und Veranstaltungen per se, ohne jegliches ‚event‘, wie es ‚neuhochdeutsch‘ heißt, sind heutzutage kaum mehr öffentlichkeitswirksam anzubieten“...

Der Herausgeber der Zeitschrift „Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher“ hat sich jetzt zu einem eingetragenen Verein mit Satzung und Mitgliedsbeiträgen formiert. Gemäß der Mitgliederversammlung vom 18. Mai beträgt der Mitgliedsbeitrag 12 Euro für Personen und 24 für juristische Personen. Die Arbeitsgemeinschaft Essener Geschichtsinitiativen, der der Kultur-Historische Verein angehört, wird diesem Verein beitreten. Die Arbeitsgemeinschaft selbst ist kein Verein. Ihr erstes Jahrestreffen im nächsten Jahr soll übrigens im April in der *Alten Cüsterey* stattfinden.

75 Jahre Knaben- und Mädchen-Mittelschule, Mittelschule für Mädchen, Realschule für Mädchen, Geschwister-Scholl-Schule Essen-Borbeck. Essen 2000. 76 S.

Die Geschwister-Scholl-Schule legt hiermit eine Festschrift zu ihrem 75jährigen Bestehen vor. Wie bei Festschriften üblich, baggert man sich durch die Grußworte, hier von Oberbürgermeister Reiniger, Schulleiter Feldkirchner und Elternpflegschaftsvorsitzende Krausch. Dann kommt der obligatorische historische Teil. Der Leiter des Stadtarchivs Essen, Dr. Klaus Wisotzky, stellt den Zeitraum von 1925 bis 1945 dar. Er beginnt mit den Gründen und Überlegungen, die zu dieser damals neuen Schulform führten. Es wurden zunächst Baracken aufgestellt, die die Schüler vor Hitze und Frost kaum schützten. Nach der Schließung des Borbecker Lyceums konnte die Mittelschule in das ansehnliche Gebäude dieser Schule einziehen. In der Nazizeit „spurten“ die katholisch-konservativ eingestellten Lehrer nicht recht. Deshalb sah man sich gezwungen, zum Jahreswechsel 1938/39 die Hälfte des Lehrpersonals auszuwechseln. Diese und viele andere bemerkenswerte Informationen fördert Wisotzkys Beitrag zutage. Ergänzend folgen persönliche Erinnerungen. Hans Lumer erzählt von seinen Erlebnissen als Schüler in den Jahren 1936 bis 1938 mit dem zunehmenden Druck auf Schüler, die nicht in der Hitlerjugend waren. Dr. Ernst Schmidt war kein Schüler der Mittelschule. Der Lohn des Hufschmieds Adolf Schmidt auf der Zeche Neucöln reichte für das Schulgeld und die notwendigen Schulbücher nicht aus. Aber er kannte die Schule von „Heimabenden“ des „Jungvolks“, die in einer Baracke der Mittelschule stattfanden. Dann erinnert sich Gisela Schäfer an ihre Zeit der „Kinderlandverschickung“. Die Zeit nach 1945 wird hauptsächlich durch interessante Fotos angedeutet. Die Gegenwart glänzt in Farbe: Klassenfotos und das Lehrerkollegium. Eine Doppelseite erinnert an die Geschwister Scholl. Dann folgt eine Darstellung der unmittelbaren Gegenwart in Form des Unterrichtsprogramms im Schuljahr 2000 / 2001 und der Leistungen des

Fördervereins. Eine gelungene Festschrift.

Prince & Princess 20. Schülerzeitung am Gymnasium Essen-Borbeck, Prinzenstr. 46. Oktober 2000. 40 S.

Die bewährte Redaktion von Prince & Princess 19 legt hiermit ein neues Heft vor. Es ist unterhaltend und informativ. Für Neulinge und Außenstehende besonders nützlich: der Rundgang durch die Schule und das Lehrerverzeichnis.

Essen im Luftkrieg, ausgew. u. bearb. v. Thomas Gepp u. Berthold Petzinna. Essen 2000. 103 S. (Stadtarchiv. Materialien für den Unterricht. Stadtgeschichte 1)

Über den Luftkrieg im Zweiten Weltkrieg in Essen hat es bereits einige Veröffentlichungen gegeben wie das von der Alten Synagoge 1984 herausgegebene Buch „Essen unter Bomben. Märztage 1943“ oder Aufsätze von Norbert Krüger in dem Jahrbuch „Das Münster am Hellweg“ über Luftwaffenhelfer und Flak. Die vorliegende Schrift gibt weitere detaillierte Einblicke in das Geschehen. 32 Schriftquellen und 8 Bildquellen werden in 6 Kapiteln mit einleitenden Kommentaren dargeboten. Die Quellen stammen hauptsächlich aus dem Stadtarchiv. Eine eindrucksvolle Sammlung, die nicht nur für Unterrichtszwecke geeignet, sondern jedem interessierten Bürger zu empfehlen ist. Das großformatige Heft kann man für nur 6 DM im Stadtarchiv erwerben.

„So lasset uns gehen nach Bethlehem“

Krippen polnischer Künstler

Ausstellung im Heimatmuseum

„Alte Cuesterey“

2. Dezember 2000 – 14. Januar 2001

Öffnungszeiten

täglich von 10 – 12 und 16 – 19 Uhr

außer montags

Heiligabend und Silvesterabend geschlossen

Veranstaltungen

Mittwoch, 27. 12. um 18.30 Uhr:

Reise in die Masuren

Dia-Vortrag von Anselm Kurtenbach

Freitag, 29. 12. um 18.30 Uhr

In Warschau und der Hohen Tatra

Dia-Vortrag von Anselm Kurtenbach

Donnerstag, 4. 1. um 19 Uhr

Polnische Bergarbeiter in Borbeck

Vortrag von Andreas Koerner

Donnerstag, 11.1. um 19 Uhr

Der Zwangsarbeiter-Einsatz in Essen

Vortrag von Dr. Klaus Wisotzky

Sonntag, 14. 1. um 17 Uhr